

László Vincze, Budapest

Stand und Perspektiven der ungarischen Namenkunde

I Wissenschaftliche Umgebung der Ortsnamenforschung

1 Publikationen über die ungarische Namenforschung im Ausland

In den letzten zwei Jahrzehnten wurden die ersten Schritte für die Verbreitung und Popularisierung wissenschaftlicher Ergebnisse der ungarischen Namenkunde im Ausland unternommen. Über aktuelle Forschungsergebnisse und die Geschichte der ungarischen Namenforschung sind zwischen 1992 und 2004 auf Deutsch insgesamt sechs Berichte und Aufsätze erschienen (VINCZE 1992, 82–85; ÖRDÖG/VINCZE 1994–1995, 44–51; VINCZE 1995, 243–50; VINCZE 1999c, 797–802; VINCZE 2000, 125–44; ÖRDÖG/VINCZE 2000, 71–84).

In der Zeitschrift „Namenkundliche Informationen“ erschienen zwischen 1997 und 2004 über „Névtani Értésítő“ (Namenkundlicher Anzeiger) acht Zeitschriftenschauen, über zwei wertvolle Werke der ungarischen Onomastik Buchbesprechungen (VINCZE 1997, 1998a, 1999a, 2000b, 2001b, 2002, 2003, 2004a; VINCZE 1998b, 2004b). In den Nummern 32 und 35 der Zeitschrift „Onoma“ gaben Ferenc ÖRDÖG und László VINCZE über neue namenkundliche Arbeiten aus dem ungarischen Sprachgebiet zwischen 1992 und 1993 und über den Stand der Personennamenforschung in Ungarn einen Überblick (ÖRDÖG/VINCZE 1994–1995, 2000).

1.1 Publikationen der ungarischen Namenkunde

Bibliographien: 1984 erschien eine zusammenfassende Bibliographie zur ungarischen Genealogie und Wappenkunde, die auch namenkundliche Titel enthält (BAÁN 1984). 2001 wurde von I. HOFFMANN eine ausgewählte Bibliographie zur ungarischen Namenkunde im Umfang von 132 Seiten herausgegeben (HOFFMANN 2001).

Reihen: Die zum Teil noch im Gange befindlichen Namenssammlungen, namenkundlichen bzw. Monographien kleineren Formats werden überwiegend in zwei Reihen veröffentlicht: seit 1974 in „Magyar személynévi adattárak“ (Sammlungen von Daten zu den ungarischen Personennamen) ab 1974, seit 1976 in „Magyar névtani dolgozatok“ (Ungarische namenkundliche Abhandlungen). Die beiden Reihen werden von M. HAJDÚ herausgegeben. In der ersten Reihe sind zwischen 1974 und 1991 99 Hefte, in der zweiten Reihe zwischen 1976 und 2006 200 Hefte erschienen.

Neben den zwei von dem Akademieverlag herausgegebenen alten Reihen „Nyelvészeti Tanulmányok“ (Aufsätze aus dem Bereich der Linguistik) und „Nyelvtudományi Értekezések“ (Sprachwissenschaftliche Abhandlungen), die gelegentlich auch Beiträge namenkundlichen Inhalts publizieren, sind die zwei neueren Reihen der Universitäten in Budapest und in Debrecen hervorzuheben: seit 2005 „Magyar Névtani Értekezések“ (Abhandlungen aus dem Bereich der Namenkunde) und seit 1997 „A Magyar Névarchívum Kiadványai“ (Publikationen des ungarischen Namenarchivs).

Zeitschriften: Seit 1979 „Névtani Értésítő“ (Namenkundlicher Anzeiger), „Magyar Nyelv“ (Ungarische Sprache), „Magyar Nyelvőr“ (Ungarischer Purist). Das jährlich in Debrecen erscheinende Jahrbuch „Magyar Nyelvjárások“ (Ungarische Dialekte) publiziert regelmäßig Aufsätze namenkundlichen Inhalts.

2 Foren

2.1 Kongresse im In- und Ausland

Seit 1958 werden für alle Fachleute des Landes in unregelmäßigen Zeitabschnitten Kongresse oder für einen engeren Kreis Tagungen abgehalten. Der letzte, der Reihenfolge nach fünfte Kongress fand 1995 in Miskolc statt. Die zwei letzten Tagungen wurden 2003 und 2005 in Jászberény und in Nyitra (slowak. Nitra, dt. Neutra) organisiert. Die Kongress- und Tagungsakten wurden kurz nach den wissenschaftlichen Veranstaltungen veröffentlicht.

Die ungarischen Namenforscher nehmen regelmäßig an den Internationalen Kongressen für Namenforschung teil, und sie informieren die ungarische Fachwelt über aktuelle internationale Projekte. Als Ergebnis der internationalen Zusammenarbeit wurden 1995/1996 „Ein internationales Fachbuch zur Onomastik“ und 1999 das „Handbuch der Südosteuropa-Linguistik“ herausgegeben. Dank den Herausgebern dieser Werke wurden in ihnen auch über die ungarische Namenforschung Artikel publiziert (VINCZE 1995, 243–250; VINCZE 1999 c, 797–802).

2.2 Organisatorisches

Forschungsstellen zur Onomastik sind in Ungarn überwiegend die Sprachlehrstühle und Sprachinstitute der Universitäten und Hochschulen. Die für das ganze Land bedeutsamen Forschungen werden durch das Institut für Sprachwissenschaft der Ungarischen Akademie der Wissenschaften mit Hilfe der akademischen Ausschüsse der Universitätsstädte zusammengefasst, organisiert und geleitet. Die wichtigsten Quellenwerke, Dokumente und Namenssammlungen sind in den größten Bibliotheken der Hauptstadt, der Universitätsstädte, in den Fachbibliotheken der Universitäten und Hochschulen, in den wichtigsten Archiven der Hauptstadt

und des Landes bzw. in den Sammlungen zahlreicher Museen für Heimatkunde Ungarns zu finden.

Innerhalb der Gesellschaft für ungarische Sprachwissenschaft ist eine onomastische Fachsektion unter der Leitung von I. HOFFMANN tätig. Sie vereint in sich die meisten Fachleute der Forschungszentren innerhalb und außerhalb der Staatsgrenzen Ungarns, organisiert in Rahmen von Rundtischgesprächen, Wanderversammlungen, Arbeitsberatungen, Konferenzen, Symposien, fördert das Erscheinen von Publikationen.

II Allgemeine Namenkunde

1 Theorie

Unter Vertretern verschiedener Richtungen und Strömungen kommt es seit langem zu heftigen Debatten über die Definition des Begriffs „Eigennamen“ und über den Unterschied zwischen Eigennamen und Appellativa. Obwohl diese Debatten bis auf den heutigen Tag nicht zum Stillstand gekommen sind, lohnt es sich, darüber die wichtigsten Gedanken zusammenzufassen. Mit Eigennamen bezeichnet man eine individuelle Person, einen einzelnen Ort o. Ä., um sie von anderen zu unterscheiden. Eigennamen sind Elemente eines in der Gesellschaft herausgebildeten und von ihr angenommenen Namengebungssystems (J. BALÁZS 1963, 44). Sie passen sich einem bestimmten, historisch allmählich herausgebildeten Namengebungssystem an (S. KÁROLYI 1970, 112–114). Sie gehen auf ihnen zugrunde liegende, sich nach und nach verfestigende Appellativstrukturen zurück (Á. SEBESTYÉN 1998, 66). Infolge der Komplexität und der vielfältigen Strukturierung der Bedeutungsstruktur kann das semantische Spezifikum des Eigennamens zustande kommen (J. SOLTÉSZ 1979, 32–33). M. HAJDÚ (1997) weist darauf hin, dass die Bedeutungsstruktur der Eigennamen nicht als struktureller Begriff, sondern als Gesamt-

heit der in den Namen zum Ausdruck kommenden Motivation, Information, Denotation, Konnotation und der etymologischen Bedeutung interpretieren soll.

Einige Anhänger des Strukturalismus bezweifeln die Existenz von Eigennamen. Sie sind der Meinung, dass sich die Existenz dieser Kategorie nur mit logisch-semantischen Argumenten nachweisen lässt. Daraus folgt, dass die Eigennamen unter die Bestandteile der Sprache nicht eingereiht werden können (A. BARABÁS, Gy. C. KÁLMÁN, Á. NÁDASDY 1977; 135: 55). Diese extreme Auffassung von Eigennamen wurde von den meisten Namenforschern kategorisch abgelehnt. Vom Standpunkt des Sprachgebrauchs, der Vermittlung der Gedanken (d. h. der Kommunikation) aus betrachtet gehören die Appellativa zur Sprachebene der gedankenvermittelnden Kommunikation. Die Eigennamen nehmen an diesem Vorgang nicht teil. Auf einer anderen Sprachebene erfüllen sie die Funktion der Identifikation des Bewusstseinsinhalts. Diese Hypothese vermutet, dass die Eigennamen ein Sondersprachsystem bilden. Es lässt sich gleichfalls wie das zur Kommunikation verwendete Sprachsystem nach verschiedenen Gesichtspunkten untersuchen. Auch diese starre Hypothese von M. HAJDÚ (1998 a, 56) wurde von vielen widerlegt. Die Eigennamen können sich ins Sprachsystem nicht eingliedern, weil es ihnen an dem verallgemeinernden Merkmal fehlt (A. HEGEDŰS 1997, 8). Jedes Sprachzeichen, das von dem Erschaffer oder Benutzer als Eigenname betrachtet wird, kann im Kommunikationsprozess als Eigenname aufgefasst werden. Die Umstände, im Laufe derer sich die Sprachzeichen in Eigennamen verwandeln, lassen sich nicht mit den Mitteln der Sprachwissenschaft, sondern mit denen der Psychologie erklären (M. HAJDÚ 1998 b, 12).

Die Forschungsergebnisse der Bedeutungslehre hat F. KIEFER (2000) zusammengefasst. Seiner Meinung nach erforscht die traditionelle Namenkunde die Herkunft, die Motivation und die Verbreitung der Eigennamen. Die logisch-philologische Analyse achtet auf die Referenzeigenheiten der Eigennamen. Die Sprachwis-

senschaft beschäftigt sich mit dem Mechanismus der Appellativierung, mit den semantischen Eigenheiten, die mit der syntaktischen Position des Eigennamens im Zusammenhang stehen, mit den formalen Eigenheiten der Eigennamen und dem Einfluss dieser Eigenheiten auf die semantische Struktur.

2 Verschiedene Klassen der Eigennamen

Bei der Klassifizierung der Eigennamen kommen meistens praktische Aspekte zur Geltung (B. KÁLMÁN 1989, 12). Man sollte aber mit folgenden Problemen rechnen: Den Begriff „Eigennamen“ kann man schwer definieren. Die verschiedenen Klassen lassen sich voneinander nur mühsam trennen. Bevor wir die Eigennamen in eine Kategorie einreihen, sollen wir diese Kategorie präzise umschreiben und von den anderen abgrenzen. Nur in diesem Fall kann man sie einer authentischen linguistischen Analyse unterziehen. Abhängig davon, ob wir z. B. den Namen *Sárospatak*, *Sáros-patak* die Bezeichnung „Ortsname“ oder „Bachname“ zusprechen, können wir die semantische, morphologische Struktur und den entstehungsgeschichtlichen Typ dieser Namen anders deuten (HOFFMANN 1993, 43). Die zwei Klassen „Ortsnamen“ und „Personennamen“ werden von allen Namenforschern für selbständige Kategorien gehalten. B. KÁLMÁN (1989, 111–180) zählt die Namen von Ländern, Provinzen, Völkern, Gewässern, Bergen, Siedlungen, Straßen und Fluren zu den geographischen Namen. Im Namensystem von K. J. SOLTÉSZ (1979, 81–95) wird der Ortsname als Hauptkategorie, der geographische Name als Unterkategorie interpretiert. Bei ihr gehören die Namen der staatlichen/kommunalen Verwaltung (Namen der Länder, Verwaltungsbezirke, Siedlungen, Stadtteile, Straßen), der Bauwerke (Namen von Brücken, Gebäuden, Stationen) und „überirdische Ortsnamen“ (Namen von Sternen, Planeten, Monden) zu den geographischen Namen. Von I. HOFFMANN (1993, 36–37) wurden sieben Hauptkategorien (Gewässernamen, Ortsna-

men am Rand der Gewässer, orographische Bezeichnungen, Landschaftsnamen, Flurnamen, Namen bewohnter Orte, Namen von Bauwerken und Dutzende von Unterkategorien aufgestellt.

3 Terminologie

Ein Wörterbuch namenkundlicher Termini ist in Ungarn noch nicht herausgegeben worden. Ein solches Fachbuch würde sich aller Wahrscheinlichkeit nach auf die Standardisierung des Wissensgebietes positiv wirken. Infolge der vielen Auffassungen über verschiedene oder gleiche Fragen werden die Termini von den Fachleuten inkonsequent benutzt. Der unübersehbare Wirrwarr im Gebrauch der Termini führt oft zu Missverständnissen. Das terminologische Synonym (z. B. Ortsname, geographischer Name) wirkt weniger störend als das terminologische Homonym oder die terminologische Polysemie (HOFFMANN 1993, 35).

III Sammlung und Veröffentlichung der Flurnamen

Schon zu Anfang des 19. Jahrhunderts wurde betont, dass die Flurnamen des ganzen Landes zusammengetragen werden sollen. Die Namenforscher haben es sich zum Ziel gesetzt, ein Namenarchiv ins Leben zu rufen. Es stellte sich heraus, dass die gewünschten Forschungsergebnisse nur mit Hilfe authentischer Belege erzielt werden können. Seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erschienen nacheinander historische Flurnamensammlungen im amtlichen Gebrauch (verschriftlichte Namen) aus verschiedenen Gegenden des Landes. Durch die Unterstützung der Verwaltungsbehörden gelang es F. PÉSTY in der Mitte des 19. Jahrhunderts, eine synchrone Flurnamensammlung von mehr als einer Million Belegen aus dem größten Teil des Landes zusammenzutragen. Von den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts an erschienen historische

Quellenwerke (Urbarien, Zeh(e)ntregister, Steuerkonskriptionen) aus dem 16.–18. Jahrhundert. In den Jahren zwischen 1933 und 1946 hat A. T. SZABÓ in verschiedenen Archiven Siebenbürgens aus Urkunden, Konskriptionen, Steuerregistern, Grundbüchern, Matrikeln und anderen Quellen beinahe 650 000 Belege zusammengetragen. Von ihm wurden Flurnamen, geographische Namen innerhalb eines Ortes (z. B. Straßennamen, Gebäudenamen usw.), volkstümliche Deutungen, Vermutungen über den Ursprung der Namen, die Kontexte, die ungarischen, deutschen, rumänischen und ruthenischen Belege aufgezeichnet. Dieser noch nicht publizierte Toponymennachlass von A. T. SZABÓ wird seit 2001 im Rahmen einer neuen Serie dem breiten Publikum zugänglich gemacht. Bis 2007 erschienen acht Bände der Serie (vgl. VINCZE 2004 b, 317 f.). In den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts haben die Vertreter der siebenbürgischen Sprachschule unter der Leitung von A. T. SZABÓ bei der Sammlung von Flurnamen neue Methoden herausgearbeitet (Lokalisation der gesammelten Namen auf Landkarten, Normierung der Transkription, Registrierung der Namenvarianten verschiedener Sprachen, Veröffentlichung des synchronen [mündlichen] Namenmaterials mit dem diachronen [schriftlichen] usw.). Diese Methoden werden auch heute noch verwendet. A. T. SZABÓ und seine Schüler L. BENKŐ, Béla GERGELY, Barna IMREH und Gyula MÁRTON haben mehrere Bände mit Flurnamensammlungen verschiedener Gegenden Siebenbürgens veröffentlicht. Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg ist in der durch den Lehrstuhl der ungarischen Sprache an der Universität Klausenburg geleiteten Forschung ein Stillstand eingetreten.

Seit Anfang der 60er Jahre werden die geographischen Namen des gesamten ungarischen Territoriums systematisch bearbeitet. Die Sammlung des Materials erfolgt nach einer speziellen Anweisung der Mitarbeiter des Instituts für Sprachwissenschaft der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (Lajos BALOGH, F. ÖRDÖG, A. HEGEDŰS), der Sprachwissenschaftler des Instituts für ungarische Sprache an der Universität Lajos Kossuth in Debrecen (László

JAKAB, Árpád KÁLNÁSI, Á. SEBESTYÉN), der Lehrer des Lehrstuhls für ungarische Sprache an der Pädagogischen Hochschule György Bessenyei in Nyiregyháza (L. MIZSÉR, A. MEZŐ) und nach Materialaufnahmen an Ort und Stelle. Die Arbeit der Namensammler (Pädagogen, Studenten, Freiwillige) in den Komitaten Haiduckenboden-Bihar, Saboltsch-Sathmar-Berg wird aus Debrecen und Nyiregyháza, in anderen Teilen des Landes aus Budapest geleitet. Bis 2007 sind 56 Prozent des gesamten Territoriums Ungarns, 29 mit Karten, alphabetischen Namenregistern ausgestattete Bände mit Namenssammlungen über verschiedene Verwaltungsgebiete Ungarns (Komitate, Landkreise) erschienen. Parallel zu den Namenssammlungen des ungarischen Territoriums erscheinen ununterbrochen Namenssammlungen über Ortschaften, Landschaften, Verwaltungsgebiete außerhalb des Landes, in denen ungarische Minderheiten leben. Diese Sammlungen werden entweder in Ungarn im Institut für ungarische Sprache der Universität Lóránd Eötvös in Budapest in der Buchreihe „Magyar Névtani Dolgozatok“ (Ungarische namenkundliche Abhandlungen) oder in den Fachzeitschriften und den Jahrbüchern der Lehrstühle für ungarische Sprache sowie der Museen der Nachbarländer publiziert (in Slowenien in Maribor, in Jugoslawien in Novi Sad, in Rumänien in Cluj-Napoca und in Sfintu Gheorge, in der Slowakei in Nitra, Košice und in Bratislava, in Österreich in Eisenstadt, in Oberpullendorf und in Oberwart). Von 1 500 Siedlungen mit ungarischer Bevölkerung in Rumänien liegen bis 1997 ungefähr zu 400 bis 500 Siedlungen Namenssammlungen vor, jedoch wurden nur 100 von ihnen bislang veröffentlicht.

Seit den 70er Jahren wird in Novi Sad durch das Institut für ungarische Sprache eine neue Buchreihe über die Toponyme der historischen Landschaft „Woiwodschaft“ herausgegeben. Bis 2007 ist das Namenmaterial von 13 Kommunen (insgesamt gibt es 44 Kommunen) erschienen. Die Serie wird von Olga PENAVIN, Lajos MATIJEVIC, Júlia MIRNICS und György PAPP redigiert. In der Slowakei wurden bis jetzt zu mehr als 50 Siedlungen mit ungarischer Be-

völkerung, in der Karpato-Ukraine zu 14 Siedlungen Flurnamensammlungen herausgegeben.

Das Ungarische Kartographische Institut ließ zwischen 1978 und 1981 eine aus 19 Heften bestehende Serie über die amtlichen Flurnamen erscheinen. Die Serie enthält 62 000 Toponymenbelege. Der Herausgeber dieser Serie ist Ervin FÖLDI.

Seit dem Systemwechsel von 1989 sind in der Sammlung von Flurnamen grundlegende Veränderungen eingetreten. Infolge des Mangels an finanzieller und gesellschaftlicher Unterstützung können immer seltener neue Bände mit Namensammlungen erscheinen. Nach Meinung der ungarischen Namenforscher muss noch einige Jahrzehnte abgewartet werden, bis zu allen heutigen Siedlungen Ungarns Namensammlungen zur Verfügung stehen werden. Wenn man auf einer Fläche von 1 000 Hektar durchschnittlich mit 60 bis 70 Toponymen rechnet, macht die Gesamtzahl der Toponyme auf dem Gebiet Ungarns von heute zwischen 800 000/900 000 und anderthalb Millionen aus. Unabhängig davon, dass wir über mehrere hunderttausend synchrone Toponymenbelege verfügen, wurde eine sich auf umgangssprachliche Belege stützende, umfassende Synthese noch nicht fertiggebracht. Die Möglichkeiten der computergestützten Datenverarbeitung wurden bei Weitem nicht ausgenutzt.

IV Beschreibende Namenforschung

Die synchrone Analyse des Ortsnamensystems, die Darlegung der Spracheigenheiten der Namen nach der beschreibenden Methode ist in der Mitte des 20. Jahrhunderts in den Vordergrund gerückt. Die ersten Abhandlungen versuchten die Namenstrukturen ausführlich zu beschreiben und auf den Strukturunterschied zwischen Eigennamen und Appellativa hinzuweisen. Die konkreten Spracheigenheiten wurden in Modelle eingebaut, die eine höhere Stufe der Verallgemeinerung repräsentieren (vgl. Rudolf ŠRÁMEK,

Eero KIVINIEMI). Von I. HOFFMANN wurde eine neue Ortsnamentypologie ausgearbeitet. Seiner Auffassung nach sollen die allgemein anerkannten Ergebnisse der ungarischen Ortsnamenforschung in den Rahmen der Modelltheorie einsetzen. In der mehrstufigen Ortsnamentypologie von HOFFMANN werden neben der strukturellen Namenanalyse auch funktional-semantische und lexikalisch-morphologische Kategorien genutzt; diese Typologie ist auch zur syntagmatischen Beschreibung geeignet.

Durch den historischen Teil des Analysemodells werden jene Namenentstehungs- und Namenveränderungsprozesse dargestellt, mit deren Hilfe die Struktur der Namen (die zu verschiedenen Typen gehören kann) zustande gekommen ist. HOFFMANN'S Vorstellung kommt in vielerlei Hinsicht den Methoden der strukturellen Sprachbeschreibung nahe, denn er ist der Meinung, dass die einzelnen Glieder des Namensystems und der damit in Verbindung stehende Namenbildungsprozess nur in dem Falle beschrieben werden können, wenn die angewendeten morphologischen und lexikalischen Elemente vorgestellt und die verwendeten Regeln bzw. Operationen festgelegt werden. Anhand der Systematisierung besteht die Möglichkeit, die verschiedenen Regionen des ungarischen Sprachgebietes und die unterschiedlichen Epochen des ungarischen Ortsnamensystems miteinander zu vergleichen und sie ausführlich zu beschreiben. Dieses typologische System wurde von mehreren Forschern, z. B. von F. BÍRÓ (2002), auf die Analyse synchroner und diachroner Ortsnamensbelege erfolgreich angewendet. Das Namensystem eines größeren Gebiets (das Gebiet von vier Landkreisen) oder einer Landschaft wurde von Á. KÁLNÁSI, L. BENKŐ, M. KÁZMÉR und G. INCZEFI vorgestellt. Sie haben die Namengebung des untersuchten Gebietes in ihrem historischen Entwicklungsgang bis zur Gegenwart verfolgt.

1 Formale Analyse

1.1 Phonologische Beschreibung

J. BALÁZS (1970, 296) wies darauf hin, dass die Namen als Sprachzeichen vom Gesichtspunkt ihrer Lautform und ihres morphologischen Aufbaus aus betrachtet eine eingehende Untersuchung verlangen. Die Lautform und der morphologische Aufbau der Namen sind für ihr Teilsystem besonders typisch. Die meisten Forscher versuchen auf folgende Fragen eine befriedigende Antwort zu geben: Was für ein Zusammenhang besteht zwischen dem Lautstand der Ortsnamen und der jetzigen mundartlichen Situation? Worin unterscheiden sich die Ortsnamen von den ihnen zugrunde liegenden Appellativen?

Aus der Untersuchung von Peter SHERWOOD (1980) stellt sich heraus, dass die Appellativa im Ungarischen im Unterschied zu den Eigennamen auf gewisse Lautverbindungen (z. B. *-tk*, *-tyk*, *-csk*) nicht enden können. An der Universität Lajos Kossuth in Debrecen wird zur Untersuchung der phonologischen Struktur der Ortsnamenbelege aus der Arpadenzeit (von 895 bis 1331) und deren Veränderungen eine Datenbank genutzt. In einem Aufsatz von Anita RÁCZ (2002) wurden die Konsonantenverbindungen der Eigennamen analysiert. Valéria TÓTH (2002) hat die Lautstrukturen der Eigennamen und Appellativa miteinander verglichen und die räumliche (territoriale) Verbreitung gewisser Strukturen erforscht.

1.2 Morphophonologische Beschreibung

Die gründliche Untersuchung der Eigennamenstämme und der Stämme der ihnen zugrunde liegenden Appellativa mit gleicher Wortform wirft manche Probleme auf. G. INCZEFI (1958, 1970 a, 34 f.) wurde darauf aufmerksam, dass einige Ortsnamen als Bestandteile anderer Namen ziemlich häufig ihre ältere Stammvariante bewahren. Zum Beispiel *Gyevihatár* 'Feldmark des Dorfes Győ', *Ma-*

kairét 'Wiese der Stadt Makó', aber *győi ember* 'der Mann aus Győ', *makói ember* 'der Mann aus Makó'. J. TOMPA (1980) hat sich mit der Funktion der Ableitungssuffixe in der Namenbildung beschäftigt. Das Akkusativsuffix *-t* tritt an Eigennamen ohne Bindevokal recht oft an, z. B. *Sárvárt*, hingegen an Gattungsnamen mit gleicher Wortform nur mit Bindevokal: *várat*.

F. BÍRÓ (1999) analysierte die Stammvarianten der Ortsnamen in den alten ungarischen Familiennamen. Er schlussfolgerte, dass die in Familiennamen bewahrten Ortsnamen eine Sonderstellung einnehmen: Im Vergleich zu anderen Ortsnamen waren sie weniger stark Veränderungen und der Standardisierung ausgesetzt.

1.3 Strukturanalyse

Nach der funktionalen Methode von M. KÁZMÉR dienen die Ortsnamen der Bezeichnung geographischer oder historischer Kategorien von gleicher bzw. abweichender Qualität (z. B. Ländernamen, Völkernamen, Gewässernamen usw.). Von ihm wurden die Etymologie des Wortes, die Etymologie des Namens, das Grundelement und das unterscheidende Element eines Namens voneinander getrennt behandelt. In Abhängigkeit von der Rolle der einzelnen Elemente in der Namengebung entstehen in dem Namenmodell von M. KÁZMÉR die funktionalen Kategorien. K. J. SOLTÉSZ untersuchte sowohl die semantische als auch die morphologische Struktur der Toponyme. Ein anspruchsvolles Modell für Namenanalysen, die Erweiterung und Ergänzung des Modells von K. J. SOLTÉSZ, wurde von I. HOFFMANN publiziert. Er ist der Ansicht, dass die Namengebung vom Standpunkt der Semantik aus betrachtet als bewusste Tätigkeit aufgefasst werden sollte. Schon im Moment ihrer Entstehung verfügen Namen über gewisse semantische Inhalte. Der semantische Inhalt wird mit Hilfe sprachlicher Elemente zum Ausdruck gebracht. Unter Namensteil versteht man jenes Segment des Namens, das über das Denotat gewisse Informationen gibt. Auf-

grund der funktional-semantischen Analyse lassen sich die semantischen Funktionen der Namensteile innerhalb folgender vier Bedeutungstypen beschreiben: 1. Die Art des Ortes wird bezeichnet, z. B. *Kis/hegy* 'kleiner Berg'. 2. Der Ort selbst wird genannt, z. B. *Fehér/körös* 'weiße Kreisch' (Flussname). 3. Eine Eigenheit des Ortes wird zum Ausdruck gebracht, vgl. *Ótemető* 'alter Kirchhof'. 4. Die Funktion steht mit dem Denotat nicht im Zusammenhang, z. B. *Rákóczi/utca* 'Rákóczi Straße' (der Name erinnert an den Fürsten Franz Rákóczi). Die hier angeführten vier Typen lassen sich unter die einteiligen und zweiseitigen Namen einordnen. In der Gruppe der zweiseitigen Namen kann man die möglichen und üblichen Typen der Grundelemente und Ergänzungselemente festlegen. Die lexikalisch-morphologischen Merkmale der auf semantischer Grundlage abgesonderten Namensteile können auf einer anderen Ebene untersucht werden. Die grammatische Beziehung zwischen den Grundelementen der zweiseitigen Namen (attributive, adverbiale, beigeordnete Wortkonstruktionen) und den Ergänzungselementen ist im Rahmen der syntagmatischen Analyse vorzulegen. Mit Hilfe dieser Analyse ist es dem Verfasser gelungen, auf die Zusammenhänge zwischen der semantischen und morphologisch-syntaktischen Struktur hinzuweisen. Im Vergleich zu den Komposita aus Appellativa weisen die zusammengesetzten Ortsnamen in dieser Hinsicht außer Übereinstimmung wesentliche Unterschiede auf.

2 Der Wortschatz in den Ortsnamen

Zwischen 1960 und 1970 wurden zur Charakterisierung des Wortschatzes der Ortsnamen und der namenbildenden Suffixe namenstatistische Methoden genutzt. G. INCZEFI (1966, 74) stellte fest, dass eine enge Schicht der namenbildenden Lexeme und Suffixe in der Namengebung eine besonders wichtige Rolle spielt. Der größte Teil der namenbildenden Elemente aber kann auf die Namengebung nur geringen Einfluss ausüben. Im Ungarischen werden die

meisten Namen durch Zusammensetzung zweier Namenglieder (Bestimmungswort und Grundwort) gebildet. Der Gesamtbestand der geographischen Grundwörter (z.B. siedlungsbezeichnende, lagebezeichnende Substantive/Appellativa usw.) im Ungarischen von heute beläuft sich etwa 2 500. Unter ihnen befinden sich viele Archaismen und Dialektismen (HOFFMANN 2000). Ein Wörterbuch der geographischen Grundwörter (Appellativa) des Ungarischen wurde noch nicht veröffentlicht. Über Komposita und Derivata ist es schwer zu entscheiden, ob ein Beleg innerhalb des Sprachsystems die Funktion eines Appellativs oder eines Eigennamens erfüllt. Die morphologische Struktur der geographischen Grundwörter, die in Form von Komposita und Derivaten vorzufinden sind, wurde vom strukturellen Standpunkt aus von M. NEMES (2002 a, 2002 b) analysiert. Die Verteilung der Pflanzennamen in den Ortsnamen hat mehrere Wissenschaftler beschäftigt. In dem Namenschatz des Komitats Eisenburg verteilen sich die Namen der Pflanzenarten folgendermaßen: Von dem ganzen Namenbestand, in dem ein Pflanzename als Namensglied vorkommt, machen die im Wald wachsenden Bäume 60 Prozent, die Früchte 20 Prozent und die auf dem Acker gezüchteten Pflanzen 10 Prozent aus (VÖRÖS 1989). L. KISS beschäftigte sich mit ungewöhnlichen Ortsnamen, d.h. solchen die Grundwörter (Appellativa) enthalten, die in anderen Ortsnamen nicht vorkommen (z. B. *Agártorok* 'Windhundkehle', *Bakbűz* 'Bockgestank').

Anhand statistischer Rechnungen von J. HARMATTA (1982, 20) stellte sich heraus, dass das Prozentverhältnis zwischen den geographischen Appellativa und den Eigennamen mit dem untersuchten Gebiet im Zusammenhang steht. Je größer das untersuchte Gebiet und je höher die Zahl der Ortsnamen ist, desto geringer ist die Zahl der geographischen Appellativa. Die wachsende Produktivität der Elemente wird von einer Verringerung der Auswahl begleitet. Mögliche lexikalische Strukturtypen der Ortsnamen arbeitete V. TÓTH (2001 b) heraus. Sie ordnete die namenbildenden Lexeme in semantische Gruppen; auch die morphologischen Merk-

male wurden von ihr berücksichtigt. Die Verfasserin behandelte eingehend die Funktionen der einzelnen Lexemgruppen in der Namenstruktur und die Anknüpfungsmöglichkeiten an andere Lexemgruppen.

3 Semantische Analyse

In den achtziger und neunziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts widmeten sich immer mehr Abhandlungen den semantischen Problemen der Eigennamen. Die spezifischen semantischen Probleme sind wesentlich später in den Vordergrund der Forschung gerückt. I. HOFFMANN ist der Meinung, dass die Polysemie überwiegend im Kreise jener Namen vorherrschend ist, die durch Bezeichnungsübertragung entstanden sind. Es werden von ihm auch solche Namen erwähnt, die infolge des Strukturwechsels mehrdeutig geworden sind. Die Homonymie wird in kleineren Namensystemen für nicht typisch gehalten. Besondere Aufmerksamkeit widmet der Autor den Bedeutungsbeziehungen von Synonymen (HOFFMANN 1980, 15–21). Infolge gleicher Strukturen werden einige Namen in die Synonymrolle gezwungen. In der Struktur einer anderen Namengruppe findet man keinerlei Hinweis auf einen synonymen Zusammenhang. V. TÓTH (1999, 61) interpretiert Homonymie und Polysemie anders. Ihrer Meinung nach kommt Polysemie durch ein gleiches namenbildendes Moment zustande. Weisen die Namen in der abschließenden Phase ihrer Entstehung Abweichungen auf, werden sie als Homonyme betrachtet. Namen beider Kategorien können auf verschiedene Art und Weise entstehen. Zuletzt äußerte sich M. HAJDÚ (1999) zur Frage der Homonymie. Seiner Ansicht nach können sich Homonyme sowohl durch divergente, konvergente als auch parallele Veränderung gleichermaßen herausbilden.

4 Grammatik der Ortsnamen

Mit den Fragen dieses Themenkreises, z. B. mit den Endungen der Umstandswörter, mit Fragen der syntaktischen Beziehungen der Namen, dem Artikelgebrauch vor Ortsnamen, Kongruenzfragen sowie mit der syntaktischen Rolle der Namen usw. haben sich bislang nur wenige Verfasser beschäftigt.

V Historische Ortsnamenforschung

1 Historische Quellen

Unter den Untersuchungsverfahren der Namenkunde war die Etymologisierung, Namendeutung in Ungarn immer populär. Die historische Betrachtung tritt auch heutzutage in vielen Publikationen in den Vordergrund. Auf diesem Teilgebiet der Namenkunde kann man nur mit Hilfe authentischer Quellen konkrete Ergebnisse erzielen. Vom 11. Jahrhundert bis in unsere Tage verfügen wir über verschiedene Arten von Quellen (registerartige Quellen: Akten, Urkunden, Besitz-, Einkünfteverzeichnisse, Matrikeln; dokumentarische Quellen: Jahrbücher, Chroniken, Lebensbeschreibungen), die in der Namendeutung direkt oder indirekt verwertet werden können. An dieser Stelle versuchen wir über die wichtigsten Quellen der einzelnen Epochen der ungarischen Geschichte einen Überblick zu geben.

Die Arpadenzeit (11.–13. Jh.)

Unter Verwendung von 20 000 Urkunden und anderen Quellen erschienen zwischen 1963 und 1998 vier Bände der Buchreihe der historischen Geographie Ungarns von 895 bis 1332–1337. Die Reihe ist auf sechs Bände geplant (GYÖRFFY). Gy. KRISTÓ, Ferenc MAKK und László SZEGFŰ haben eine Liste aus mehreren Tausenden von

Ortsnamen aufgestellt und auf Landkarten lokalisiert. Diese Belege stehen mit 150 Volks-, Stammes- und Personennamen der Arpadenzeit in Zusammenhang (KRISTÓ u. a. 1973–1974). Zsigmond JAKÓ (1997) legte eine Urkundensammlung von Siebenbürgen aus der Zeitspanne von 1023 bis 1300 an. In der Monographie von T. ORTVAY (1882) wurden die Namen aller Flüsse, Bäche und Seen Ungarns für den Zeitraum von der Landnahme (895) bis zum Ende des 13. Jahrhunderts erfasst. Der erste Band der von Gy. GYÖRFFY redigierten Reihe „Diplomata Hungariaev Antiquissima“ enthält Urkunden, die zwischen 1000 und 1331 ausgestellt worden sind (GYÖRFFY 1992).

Die Zeit der Dynastie Anjou (14. Jh.)

Aus der Urkundensammlung der Anjou-Zeit sind zwischen 1990 und 2002 14 Bände erschienen. Die Reihe wird von Gy. KRISTÓ herausgegeben (KRISTÓ 1990–).

Die Zeit der Dynastie Hunyadi (15. Jh.)

D. CSÁNKI wollte ein fünf- oder sechsbändiges Wörterbuch mit den Namen aller bewohnten Orte aus der Zeit der Herrscherdynastie Hunyadi veröffentlichen. Im Laufe von 23 Jahren konnte er nur vier Bände publizieren. Die unbeendete Arbeit enthält wertvolle authentische Daten aus fünfzig ehemaligen ungarischen Komitaten des 15. Jahrhunderts.

D. CSÁNKIS Lebenswerk wurde teils in den 40er Jahren von A. Fekete NAGY, teils in den 70er Jahren unseres Jahrhunderts von I. BAKÁCS mit zwei neuen Bänden ergänzt, die Namenbelege der bewohnten Orte aus zwei Komitaten des 15. Jahrhunderts enthalten. Das Ortsnamenregister zur historischen Geographie von D. CSÁNKI wurde von F. ÖRDÖG zusammengestellt und im Jahre 2002 veröffentlicht.

Die Zeit vom 16. bis zum 18. Jahrhundert

Seit 1983 erscheint die Buchreihe „Urkundensammlung der Szekler“ (Szekler = 'ein in Südostsiebenbürgen sesshafter ungarischer Volksteil'). Bis 2002 wurden vier Bände publiziert (DEMÉNY, PATAKI 1983–). Zwischen 1976 und 2005 wurden 12 Bände aus der Serie „Historisches Wörterbuch des siebenbürgisch-ungarischen Wortschatzes“ (A. T. SZABÓ 1976) und zwischen 2001 und 2006 acht Bände der Serie „Historische Toponymensammlung aus Siebenbürgen“ (M. HAJDÚ [Hrsg.] 2001–) veröffentlicht. Das Namenmaterial der zwei Serien wurde von A. T. SZABÓ, seinen Mitarbeitern und Schülern zusammengetragen. Die Ortsnamen der ältesten Landkarte von Ungarn aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts ließen M. HAJDÚ und József MOLNÁR 1978 in einer Sonderausgabe veröffentlichen. Die Faksimileausgabe der Landkarten Ungarns aus dem 16. bis 17. Jahrhundert in der Serie „Cartographia Hungarica“ zählt zu den wertvollsten Quellen der ungarischen Namenkunde. Die Zehntregister (N. KISS 1960) und andere Dokumente der türkischen Finanzverwaltung und Administration über die Dienstleistungsverpflichtungen der Einwohner Ungarns aus dem 16. Jh. enthalten reiches Ortsnamenmaterial. F. SCHRAM (1973) hat aus der Sammlung „Urbaria et Conscriptiones“ des Landesarchivs 14000 Ortsnamenbelege zusammengetragen. Die Belege stammen aus dem 16.–18. Jh. Über die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Zustände Ungarns in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts informiert uns das aus fünf Bänden bestehende Werk von Mátyás BÉL (1892). Auch dieses Werk ist reich an Ortsnamenbelegen.

Die Wende des 18.–19. Jahrhunderts

Die Buchreihe „Historisches Ortslexikon von Ungarn“ beinhaltet von 1773 bis 1808 die nach Komitaten eingeordneten Belege der Ortslexika, Volkszählungen, Namenlisten, Landesbeschreibungen und der Atlanten. Die sich auf die Ortschaften Ungarns von heute

beziehenden Belege werden vom Jahre 1773 an in einer anderen Serie, in dem von J. KOVACSICS aufgelegten „Historisch-statistischen Ortslexikon von Ungarn“, publiziert. Bis jetzt sind 14 Bände der Serie erschienen.

Die Zeit vom 19. bis zum 20. Jahrhundert

Die Belege der aus 63 Bänden, 28 356 Folien bestehenden Handschriftensammlung über die Flurnamen ganz Ungarns zwischen 1864–1866 von F. PESTY werden in die Flurnamensammlungen von heute eingearbeitet. In den Flurnamensammlungen des 20.–21. Jh. sind auch die Belege der Katasterkarten und der handgezeichneten Karten aus dem 19.–20. Jahrhundert vorzufinden. 1806 erschien eines der besten Kartenwerke Ungarns, das Lebenswerk von János LIPSKY. Auf den Karten dieses Werkes sind außer den Ortschaften auch die Schlachtfelder, Poststationen und Gasthöfe angegeben. 1987 wurde das Namenmaterial Siebenbürgens und der angrenzenden Komitate aus dem Kartenwerk von LIPSKY wieder verlegt. Seit 1973 läuft die Herausgabe einer neuen Serie der Ortsnamenbücher „Die historischen Ortschaftsnamen von Ungarn“ im Seminar der finnisch-ugrischen Sprachen von München. In die Bände dieser Serie werden alle urkundlichen Belege von der Zeit der ersten Sprachdenkmäler (895–1331) bis zum Anfang des 20. Jh. eingearbeitet. Bis 1986 wurde in zwanzig Bänden das Namenmaterial von 24 ehemaligen Komitaten publiziert. Die Herausgeber dieser Serie sind Georg HELLER und Karl NEHRING.

2 Etymologie der Ortsnamen

Die Forschungsergebnisse der letzten hundert Jahre im Bereich der Etymologie hat L. KISS zusammengefasst. Sein „Etymologisches Wörterbuch der Toponyme“ wurde zwischen 1978 und 1988 viermal aufgelegt. Die letzte Ausgabe des Buches beinhaltet 13 330

Lemmata über die wichtigsten Ortschafts-, Gewässer-, Höhlen-, und Flurnamen, über die Namen der Seen, Kontinente und über einige Straßennamen überwiegend aus Ungarn, in geringer Anzahl aus anderen Teilen Europas bzw. der Welt. Ein Lemma besteht in seinem Werk aus drei Teilen, d. h. aus urkundlichen Belegen, Erläuterungen über die Herkunft (historische bzw. gegenwärtige Bedeutungen) der Toponyme und aus Angaben zur benutzten Fachliteratur (KISS 1988).

Seit der vierten Ausgabe des „Etymologischen Wörterbuches der Toponyme“ wurden zahlreiche Belege anders interpretiert. Von den drei Pfeilern der ungarischen Forschungen im Bereich der Etymologie – Slavistik, Turkologie, Hungaristik – wird vor allem für die Fragen der Hungaristik besondere Aufmerksamkeit gezeigt (z. B. Beweisfindung für entscheidende Ereignisse der ungarischen Frühgeschichte mit Hilfe des Namenmaterials, Fragen der Siedlungsgeschichte der Szekler/Sekler, Geschichte Südsiebenbürgens in der Arpadenzeit /896–1301/) usw. Die historischen Ortslexika der Komitate Wesprim und Sala enthalten Lemmata über alle Ortschaften. Die etymologischen Deutungen stammen von L. KISS (ILA 1964, 1988; Kovacsics 1991).

D. JUHÁSZ (1988) stellte ein gut konzipiertes Wörterbuch der Landschaftsnamen zusammen. Mit diesem Werk wurde das „Etymologische Wörterbuch der Toponyme“ von L. KISS ergänzt. Im Unterschied zu dem Wörterbuch von L. KISS wurden hier in den Lemmata wesentlich mehr Belege angeführt.

A. MEZŐ (1996) veröffentlichte einen neuen historischen Wörterbuchtyp der Ortsnamen. Er hat die Kirchennamen in den ungarischen Ortsnamen in der Periode vom 11. bis zum 15. Jahrhundert bearbeitet. Der Anteil der aus Kirchennamen abgeleiteten Ortsnamen ist sehr beachtlich: von den auf insgesamt 20 000 geschätzten Namen der altungarischen Zeit gehören 1 390 diesem Typ an, also beinahe 7 Prozent aller Namen. Der Verfasser unternimmt den Versuch, die kulturgeschichtliche Aussage der einschlägigen Na-

men darzulegen, ihre sprachgeschichtliche, namenkundliche, namengeberische Analyse durchzuführen.

Die meisten Ortsnamen auf dem ungarischem Sprachgebiet von heute sind auf die altungarische Zeit zurückzuführen. Das Karpatenbecken war in der Arpadenzeit dicht besiedelt. In den nachfolgenden Jahrhunderten wurden jedoch Dutzende von Siedlungen vernichtet oder gingen unter. Die Herausgeber der neuen historisch-etymologischen Wörterbücher haben sich zum Ziel gesetzt, nach Möglichkeit alle Siedlungsnamen der Arpadenzeit zusammenzutragen und sie zu bearbeiten. In diesen Werken werden die Belege der historischen Geographie von GYÖRFY nach philologischen Kriterien ergänzt und präzisiert. In den Lemmata werden neben der Etymologie orthographische, lautgeschichtliche und morphologische Probleme, die Motivation der Namen sowie kulturhistorische Zusammenhänge behandelt und die Wandlung der Namenstruktur anhand konkreter Beispiele vorgestellt. Bisher sind die historisch-etymologischen Wörterbücher folgender Komitate der Arpadenzeit erschienen: Győr (BÉNYEI/PETHŐ 1998, 17–55); Borsod, Bodrog (PÓCZOS 2001, 11–118); Abaúj und Bars (TÓTH 2001 a).

2.1 Etymologie der Grundwörter (Appellativa) der Ortsnamen

Gewisse appellativische Wortgruppen kommen in den geographischen Namen häufig vor. Informationen über die Bedeutung und Verbreitung dieser Elemente kann man direkt zum Etymologisieren der Eigennamen verwenden. Das historisch-etymologische Wörterbuch des Ungarischen in drei Bänden enthält die historischen Belege vieler Grundwörter und Ortsnamen aus frühen Sprachdenkmälern (BENKŐ 1967–1976, 1984). Zum Etymologisieren der Ortsnamen aus der Neuzeit kann man die Belege der ersten vier Bände des Neuen Ungarischen Dialektwörterbuches und die der regionalen Dialektwörterbücher benutzen (É. B. LŐRINCZY 1979–2002). In den letzten Jahrzehnten erschienen in verschiede-

nen Fachzeitschriften Artikel über die Etymologie der Namen von Bäumen und Pflanzen, Denkmälern der Rodung, der Fachwörter der Weidewirtschaft, der Bodenbenutzung usw.

3 Namen im Sprachkontakt und Ortsnamenforschung

Der erste Überblick über den Ursprung des ungarischen Wortschatzes wurde von G. BÁRCZI (1958, 122–162) gegeben. Eine Namensschicht aus der Zeit vor der ungarischen Landnahme (hauptsächlich Gewässernamen) lässt sich an keine konkrete Sprache knüpfen. Viele von ihnen sind durch slawische Vermittlung ins Ungarische gekommen. Eine andere Schicht slawischer Eigennamen hat den ungarischen Wortschatz nach der Landnahme bereichert. Da sich die slawischen Sprachen vor elf Jahrhunderten voneinander nicht wesentlich unterschieden, kann man heutzutage in vielen Fällen nicht entscheiden, aus welcher Sprache und in welchem Zeitpunkt das betreffende Lehnwort übernommen worden ist. In diesen Fragen kann man höchstens mit Hilfe der Gesetze der Lautgeschichte eine Entscheidung treffen. Unter den Namen deutschen Ursprungs auf dem westlichen Teil Transdanubiens sind nur einige, die vermutlich vor dem neunten Jahrhundert, d. h. vor der ungarischen Landnahme entstanden sind. Infolge der Ansiedlungspolitik haben sich deutsche Siedler in der Arpadenzeit und in den nachfolgenden Jahrhunderten aus verschiedenen Teilen des deutschen Sprachgebietes auf dem Land der Madjaren in stattlicher Zahl niedergelassen. Dies trug dazu bei, dass die Zahl der Namen deutschen Ursprungs im Ungarischen beständig zunahm.

Toponyme türkischen Ursprungs kommen sehr selten vor. Eigennamen aus dem Rumänischen wurden ziemlich spät, d. h. in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters (15.–16. Jh.) ins Ungarische übernommen.

L. HADROVICS (1970, 235–239) hat die ungarisch-südslawischen Sprachkontakte untersucht. Aus seinen Forschungen lässt sich ab-

lesen, dass in Gebieten, die mit slawischer Mehrheit und ungarischer Minderheit besiedelt wurden, nur gewisse Ortsnamentypen in ungarischer Sprache vorkommen (z. B. Bezeichnungen der Familiengüter, Burgen, Marktflecken, Ortsnamen, die sich aus den Namen verehrter Heiliger ableiten usw.). In den ungarischen Ortsnamen, die auf Bezeichnungen für Stromübergänge (z. B. *híd* 'Brücke', *komp* 'Fähre' usw.) zurückgehen, kommen nach der Meinung von F. G. SZABÓ (1999, 42–49) größtenteils slawische, in geringem Maße auch rumänische Einflüsse zur Geltung. I. KNEZSA hat die parallele Namengebung im südlichen Teil der heutigen Slowakei erforscht. Mit Hilfe des ungarischen Ortsnamensystems ist es ihm gelungen, eine Chronologie der slawischen Ortsnamentypen aufzustellen (KNEZSA 1960, 19–26). P. KIRÁLY (2001) hat in seiner Monographie aus dem ungarischen, slowakischen und ruthenischen Namenmaterial des nordöstlichen Teils des ungarischen Sprachgebietes mundartliche Lehren gezogen. Die Forschungsergebnisse im Bereich der deutsch-ungarischen Sprachkontakte fasste K. MOLLAY (1960, 35–56) zusammen. Die Typologie der Ortsnamenbezeichnungen der deutschen Minderheit in Ungarn vom 9. Jahrhundert bis 1686 (Befreiung von der Türkenherrschaft) wurde von K. MOLLAY, die von 1686 bis in unsere Tage von M. HUTTERER (1970, 289–293) ausgearbeitet. G. ZAICZ wies nach, dass drei Viertel der jetzigen 300 Ortsnamen im Burgenland aus dem Ungarischen kommt (ZAICZ 1997, 463–475). L. KISS beschäftigte sich mit den ungarischen Bezeichnungen deutscher Ortsnamen auf deutschem Sprachgebiet (KISS 1992, 129–135), K. GERSTNER (1981, 181–183) und L. VINCZE (1999b, 86–89) mit den Problemen der deutsch-ungarischen Sprachkontakte in Mikrotoponymen. I. REGÉNYI und A. SCHERER (1980) haben die von den deutschsprachigen Einwohnern benutzten Ortsnamen im historischen Ungarn, in Kroatien und in Bosnien zusammengetragen.

In der Monographie von F. BAKOS (1982) wurden die rumänischen Elemente des ungarischen Wortschatzes bearbeitet. Die Probleme der Übernahme ungarischer ON und -elemente ins Rumänische beschäftigten L. MIZSÉR (1996, 53–58) und J. JANITSEK (1999, 159–163).

Hinsichtlich der Deutung des Ortsnamens *Tállya* hat L. GÁLDI (1970, 283) auf wallonische Zusammenhänge hingewiesen. L. BENKŐ (1998d, 1037–1042) zeigt besondere Aufmerksamkeit für Ortsnamen, die sich auf ungarisch-italienische Sprachkontakte beziehen. Die Monographie von L. LIGETI (1986) behandelt den Einfluss der türkischen Sprachen auf das Ungarische im Zeitraum vom 8. bis zum 13. Jahrhundert. Ortsnamenbelege kumanischen und türkischen Ursprungs aus dem Mittelalter in der historischen Landschaft Kleinkumanien wurden in den Aufsätzen von L. RÁSONYI (1966, 164–70; 1981) veröffentlicht. Einige Gewässernamen im südöstlichen Teil Transsilvaniens (Siebenbürgens) (z. B. *Küküllő*, *Karassó*) entstammen seiner Meinung nach türkischen Sprachen. I. FUTAKY (2001: 83–86, 86–88) sucht im ungarischen Wortschatz nach den Spuren der vor der ungarischen Landnahme im Karpatenbecken lebenden Awarer. Bis jetzt konnte er 50 Appellativa und zwei Ortsnamen (*Berény*, *Horó*) mit dem Awarischen in Zusammenhang bringen.

Die Zeit der Türkenherrschaft in Ungarn (16.–17. Jh.) übte sowohl auf das Ungarische als auch auf das Türkische bleibenden Einfluss aus. Ins Ungarische kamen während dieser Zeit ca. 800 Wörter türkischen Ursprungs. J. SZABÓ (1999, 81–68) analysierte türkische Ortsnamen im Ungarischen aus dem 16.–17. Jahrhundert, B. KÁLMÁN (1986, 48–53) ungarische Ortsnamen im Türkischen.

4 Die Untersuchung der alten ungarischen Ortsnamen.

Grundlagen des ungarischen Ortsnamensystems

Während der Völkerwanderung, vor der Landnahme und auch später unterhielten die Madjaren lockere Beziehungen zu verschiedenen türkischen Völkern. In diesen Jahrhunderten wurde das Ungarische mit Ortsnamen türkischen Ursprungs bereichert. Die Ortsnamen des Karpatenbeckens aus dem 11. Jahrhundert wurden von dem Historiker Gy. KRISTÓ untersucht. Aus seinen Forschungen ergibt sich, dass das Slawische in der ersten Hälfte des

11. Jahrhunderts auf diesem Gebiet vorherrschte. Im Vergleich zum Slawischen besaß das Deutsche zu dieser Zeit geringere Bedeutung. Für die Herausbildung und Erstarkung des ungarischen Ortsnamensystems war die Zeitspanne von 895 bis 1055 von ausschlaggebender Bedeutung (KRISTÓ 1993, 200–205).

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstand aus der Geschichtswissenschaft, der historischen Geographie, der Sprachgeschichte und der Etymologie die historische Namenkunde. Auf diesem Teilgebiet wurden sowohl die Ergebnisse der Geschichts- und Sprachwissenschaft angewendet als auch neue Forschungsmethoden ausgearbeitet. Die historische Ortsnamentypologie von Gy. KRISTÓ stützt sich auf die Ergebnisse dieser zwei Wissenszweige (KRISTÓ 1976). Die einzelnen Namentypen werden voneinander durch semantische und morphologische Kriterien getrennt. In semantischer Hinsicht unterscheidet er Ortsnamen, die auf Personennamen, auf Herkunftsnamen nach Stämmen, Kirchennamen, Herkunftsnamen nach Völkern oder auf Berufsbezeichnungen zurückgehen. Morphologische Kriterien der Sprachelemente, die zur Bildung der Namen verwendet werden können: Ortsnamen, die aus Eigennamen oder Appellativa ohne Formans gebildet sind; Suffixbildungen (z. B. auf *-s*, *-cs*, *-i*, *-d*, *-gy*, *-aj/ej*, *-n*, *-da/de*, *-di*); Zusammensetzungen (die zweite Konstituente ist ein Appellativ, z. B. *falu* 'Dorf'). Abweichend vom gesellschaftlichen Leben ist die Ortsnamengebung durch andere Faktoren gelenkt, d. h. sie ist weniger determiniert. Bei der Schätzung der Entstehungszeit der einzelnen Ortsnamentypen darf man nicht außer Acht lassen, dass das Auftauchen der ersten Belege in den Urkunden an eine Rechtsangelegenheit oder Veränderung des Rechtsverhältnisses anknüpft. Man sollte auch darauf achten, ob der in einem Namensgebungsakt erteilte Name auf einen oder mehrere ungarische oder fremdsprachige Namengeber zurückgeht. Die wesentlichen Merkmale des Ungarischen haben sich von der Landnahme bis in unsere Tage kaum verändert. Aus den Belegen verschiedener Quellen der frühen altungarischen Zeit (9.–11. Jh.), die sich auf das Stam-

mesgebiet der Stammesverbände der Madjaren beziehen (*Levédia, Etelköz*), kann man auf die Zeit des Urungarischen schließen. Aus den Forschungen von Gy. KRISTÓ und den oben erwähnten Fakten stellt sich heraus, dass die Ortsnamen aus Personennamen ohne Formans bis zur Mitte oder bis Ende des 13. Jahrhunderts entstanden sind; Ortsnamen aus Herkunftsnamen nach Stämmen auch nach der Mitte des 11. Jahrhunderts; Ortsnamen aus Kirchennamen hingegen von der Einführung des Christentums in Ungarn (ab dem 11. Jh.) bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts. Die Entstehung der ungarischen Ortschaftsnamen mit dem Suffix *-i* wurde von I. KNEZSA (1949: 100-107) auf die Zeitspanne zwischen der Mitte des 11. und dem Ende des 12. Jahrhunderts geschätzt. Die Entwicklungs- und chronologischen Beziehungen zwischen den Ortsnamen, die auf Personennamen ohne Formans zurückgehen, und den Personennamen ohne Formans hat L. BENKÓ (2002, 13) untersucht.

L. KISS (1997a, 199-210) bestimmte die Herkunft der Gewässernamen des Karpatenbeckens. Er unterscheidet folgende acht Typen: 1) Gewässernamen indoeuropäischen Ursprungs (z. B. *Garam, Tisza, Duna*); 2) Gewässernamen indoeuropäischen (preslawischen) Ursprungs aus dem 7. Jh. oder aus früheren Jahrhunderten. Nur aus dem Mittelalter oder aus der nachfolgenden Zeit stehen uns authentische Belege zur Verfügung (z. B. *Árva, Hernád, Iza, Zsil*); 3) Gewässernamen slawischen Ursprungs (z. B. *Beszterce, Zsitva, Kalota*); 4) Gewässernamen aus Siebenbürgen, die vermutlich auf türkischen Ursprung zurückgehen (z. B. *Küküllő, Karas* = alte Namenvariante von *Karassó*); 5) Gewässernamen deutschen Ursprungs oder Namen, die durch deutsche Vermittlung ins Ungarische kamen (z. B. *Gölnic, Selmec, Porumbák*); 6) Gewässernamen rumänischen Ursprungs aus der neueren Zeit, meist kleine Bergbäche in Siebenbürgen; 7) Gewässernamen ungarischen Ursprungs aus der Arpadenzeit (z. B. *Balog, Bodrog, Almás, Feketeügy*, aus Siebenbürgen: *Disznajó, Hájó*); 8) Gewässernamen unbekanntem Ursprungs.

Von den Forschungen von L. Kiss wissen wir, dass die meisten Oronyme im Karpatenbecken aus dem Mittelalter, einige von ihnen aus dem Altertum (z. B. *Kárpátok*) oder aus der Zeit der Karolinger (z. B. *Amand*, *Vütöm* usw.) stammen (L. Kiss 1997b, 154–168).

Das Werk von D. Juhász (1988) gibt über die Herkunft und die Entstehungszeit verschiedener Schichten der Landschaftsnamen einen ausführlichen Überblick. Die meisten Landschaftsnamen sind in der altungarischen Zeit (9.–16. Jh.) entstanden. Aus diesen Belegen ist auf die Vorzeit des Ungarischen zu schließen. In der mittelungarischen Zeit (16.–18. Jh.) festigte sich der Gebrauch dieser Namen. In der neuungarischen Zeit haben sich neue, von den zuständigen Behörden gegebene amtliche Bezeichnungen verbreitet. Über die Kontinuität einiger Ortschaftsnamen von der Zeit vor der Landnahme an bis in unsere Tage wurden in Kreisen der Wissenschaftler verschiedener Wissenszweige stürmische Diskussionen geführt. Diese beziehen sich auf Ortschaftsnamen, die entweder slawischen Ursprungs sind oder durch slawische Vermittlung ins Ungarische kamen. L. Benkő (1998c, 121–126) vertritt die Meinung, dass der Ortsname *Fehérvár* nicht aus dem Slawischen übernommen und ins Ungarische übersetzt worden ist (vgl. *Bel(e)grád*) sondern die Madjaren ihn vermutlich bereits in der Vorzeit kannten. Als Beispiele für die Kontinuität von der Zeit vor der ungarischen Landnahme an bis heute führt L. Kiss (1999, 100) die Ortschaftsnamen *Nyitra*, *Keszthely* und *Pécs* an.

5 Namenphysiologische Untersuchungen

Am Ende der 40er Jahre des 20. Jh. trat eine neue Forschungsrichtung, die Namenphysiologie in den Vordergrund. Sie zeigt besondere Aufmerksamkeit für die Mikrotoponymenforschung und beschäftigt sich mit der Entstehungsgeschichte (Entstehungsart und -umstände) der Namen, den Gründen, Gesetzmäßigkeiten der Namenänderungen und des Namenverfalls.

Im Modell von I. HOFFMANN (1993, 67–143) stehen der Entstehungsvorgang und die Struktur des Namens in engem Zusammenhang. Die meisten Namen werden durch Zusammensetzung (Komposition) zweier Namenglieder (Bestimmungswort und Grundwort) gebildet. Die beiden Konstituenten können vom Gesichtspunkt der Syntax aus betrachtet in einem Determinativkompositum (in einem adverbialen, attributiven) oder gleichgeordneten Verhältnis stehen. Vom Gesichtspunkt der Morphematik aus betrachtet kann man drei Namenbildungsweisen unterscheiden: Derivation mit Ableitungssuffixen der Substantive; Derivation mit Adverbialendungen; Bildung mit Postpositionen. Vom Gesichtspunkt der Semantik aus betrachtet lassen sich folgende Bildungsweisen unterscheiden: Bedeutungsspaltung, Bedeutungserweiterung, Bedeutungsverengung, Bedeutungsübertragung (Bildung durch Metonymie, metaphorische Namenbildung), Namenbildung durch Induktion (d. h. durch Einfluss anderer Namen), Einbürgerung von Namen oder Namensgruppen (d. h. von fremden, aus anderen Gebieten stammenden Namen, Namensgruppen, die anderswo eingeführt werden, um dort gebräuchlich oder oft genutzt zu werden). V. TÓTH (1996) hat die attributiven Konstruktionen, M. SZEGFŰ (1992, 314) die Ortsnamensuffixe *-d*, (*~gy*), *-i*, *-s* in der frühen altungarischen Zeit untersucht. Die Forschungsergebnisse von M. SZEGFŰ wurden von L. BENKŐ (1998a, 184) ergänzt. Er weist darauf hin, dass auch die Suffixe *-aj/-ej~j* in der Ortsnamenbildung der altungarischen Zeit eine aktive Rolle gespielt haben. D. JUHÁSZ (1989) hat die Rolle der stimmungsmalenden und schallnachahmenden Wörter in der Namengebung analysiert. G. INCZEFI (1971) vertritt die Meinung, dass die metaphorische Namenbildung nicht auf unmittelbarer Anschauung über die uns umgebende Landschaft, sondern auf freien Assoziationen basiert. M. KÁZMÉR (1960, 89) beobachtete das Auftauchen gleicher Ortsnamen oder Ortsnamengruppen in verschiedenen Teilen des ungarischen Sprachgebietes. Er brachte diese Erscheinung, die seit dem Mittelalter nachgewiesen werden kann, mit der Migration der Einwohnerschaft in Beziehung.

5.1 Die Untersuchung der Entstehung und der Veränderung der Ortsnamen

In der Zeitspanne von der Entstehung bis zum Namenverfall verändern und modifizieren sich die Namensformen. A. MEZŐ (1989, 144) hat den neuen Begriff „Typenwechsel“ in die Fachliteratur eingeführt. Die Ortsnamen wechseln in diesem Fall in einen anderen chronologischen, morphologischen oder semantischen Typ. I. HOFFMANN (1993, 121–142) definiert die Veränderung der Ortsnamen aufgrund ihrer Struktur. Die Namenveränderung kann zur Erweiterung oder Verminderung des Namenkörpers führen und auf die lexikalische und semantische Struktur einwirken. Das Modifizieren durch ein Namenselement wird in dem Modell von Hoffmann *Erweiterung* oder *Reduktion*, die Veränderung eines Namentails *Ergänzung* und *Ellipse*, die Veränderung der Struktur *Volksetymologie* und *Deetymologisierung* genannt. Die Strukturveränderungen der Ortsnamen im Komitat Bihar in der Arpadenzeit untersuchte A. RÁCZ (2000, 337–345). Sie fand für die Ellipse weniger Belege als für die Ergänzung. Die Erweiterung durch adjektivische oder substantivische Attribute, d. h. Differenzierung, war schon für die Ortsnamengebung dieser Zeit charakteristisch. Die Autorin hat auch den Mindestabstand bestimmt, in dem die nötige Absonderung (Differenzierung) stattfinden konnte.

Einem Drittel der Namen, die durch Attribute erweitert worden sind, fehlt es an Korrelationspaaren (z. B. *kicsi* 'klein' – *nagy* 'groß') (A. BÖLCSKEI 1997, 1999). Nach Meinung von M. KÁZMÉR (1970, 100–103) kommt in den frühen Ortsnamen die Namensverkürzung zweimal häufiger vor als die Namenserweiterung. Über die Veränderung des Namenmaterials von Burgenland in der neueren Zeit veröffentlichten B. CZAPÁRI und Zs. VÁRNAI (1997, 335–338) einen Aufsatz. Bis zur Stabilisierung einer Namensform unterscheidet G. INCZEFI (1970b, 108) folgende Phasen: Namenspaare, Namen mit lockerer Struktur, instabile Namensvarianten. Mit dem Problemkreis der Veränderung der Ortsnamen hat sich L. KISS (1995)

ausführlich beschäftigt. Er hat seine im Laufe von Jahrzehnten gesammelten Erfahrungen auf diesem Teilgebiet zusammengefasst. In seinem Buch behandelt er insgesamt 43 Typen phonetischer und morphologischer Veränderungen.

VI Namengeographie

Die Methoden dieser Forschungsrichtung werden zwar in einigen Aufsätzen angewendet, aber sie konnten sich bislang nicht verbreiten. M. KÁZMÉR (1970, 12–15) führte in seiner Monographie die geographische Verbreitung bzw. Verteilung der einzelnen Ortsnamen, Namentypen und ihre Veränderungen vom 13. bis zum 19. Jahrhundert an. Aus dem Namenmaterial der Ortschaft Körösladány hat F. BÍRÓ (2000, 51–60) phonetische und morphologische Schlussfolgerungen ziehen und die bisherigen Kenntnisse über die regionale Mundart präzisieren können. Im Komitat Vas/dt. Eisenburg hat O. VÖRÖS (1999) die wortgeographische und semantische Untersuchung der gewässerbezeichnenden Grundwörter (meist Substantive) von 55 000 Ortsnamen durchgeführt. A. MEZŐ (1996, 228–231) analysierte die territoriale Verteilung der auf Kirchennamen zurückgehenden Ortsnamen. Dieser Namentyp kommt am häufigsten im südwestlichen Teil des ungarischen Sprachraumes vor.

VII Namensoziologie

MEZŐ (1970, 316–319) beschäftigte sich auch mit den soziolinguistischen Fragen der Namenentstehung und Namensgebrauchs. Seine Monographie behandelt die Typologie der amtlichen Ortsnamen Ungarns vom 18. Jahrhundert bis in unsere Tage. In diesem Werk werden alle in den amtlichen Ortsnamen vorkommenden Strukturtypen und deren Varianten erörtert. Anhand von Namensgebung und Namensgebrauch unterscheidet er schriftliche Namen,

die im amtlichen, und mündliche Namen, die im umgangssprachlichen Gebrauch gängig sind. Auch die Übereinstimmungen und Zusammenhänge zwischen den Makro- und Mikrotoponymen wurden von ihm dargestellt. J. ZSOLNAI (1967, 191) untersuchte das Namenmaterial einer Ortschaft mit soziolinguistischer Methode. In seinem Aufsatz werden verschiedene Gesichtspunkte aufgeworfen. Er untersuchte das Namenwissen verschiedener Altersklassen sowie von Männern und Frauen. Er wies auch auf die Zusammenhänge zwischen der Namenhäufigkeit und den Bauobjekten, der Lage (Position) der Namen im Raum und den Namenvarianten hin. Zudem hob er hervor, dass die namensoziologischen Daten zur Untersuchung der Veränderungsformen der gegenwärtigen (modernen) Ortsnamen und auf dieser Basis auch zur Prognose der Veränderung der Namensysteme verwendet werden können. G. N. TOLCSVAI (1996, 322) betont, dass ein Eigenname nicht durch sprachliche Kriterien, sondern durch soziokulturelle Umstände zum Eigennamen werden kann. M. HAJDÚ (1998b, 10) drückt sein Bedauern darüber aus, dass die soziolinguistischen Forschungen der neueren Zeit in Ungarn auf die Eigennamen und deren sozialen Wert nur in geringem Maße eingehen.

VIII Angewandte Ortsnamenforschung

1 Amtliche Ortsnamengebung

Seit 1898 kann man auf dem Gebiet Ungarns von einem amtlichen Ortsnamensystem sprechen. Die parallelen Ortsnamen wurden im Laufe von anderthalb Jahrzehnten abgeschafft und das ganze Namensystem vereinheitlicht. Über die Vorgeschichte und Geschichte der amtlichen Namengebung ließ A. MEZŐ (1982) eine Monographie veröffentlichen. Die Ortslexika, Ortsnamenbücher werden vom Zentralen Amt für Statistik herausgegeben. Infolge der Eingemeindung und der Umorganisation der Verwaltungsge-

bierte sind viele Ortsnamen der Arpadenzeit verschwunden. Auf diese Widersprüche der Namengebung der Verwaltungsbehörden hat A. MEZŐ (1984, 257–269) hingewiesen. G. BALÁZS (1997, 484–491) beschäftigte sich mit der Namenpolitik der Nachbarländer. Aufgrund spontaner Namenänderung, des ständigen Wechsels der Bezeichnungen im Laufe der Geschichte findet man sich im Ortsnamenschatz des Karpatenbeckens schwer zurecht. In der letzten Zeit wurden solche Namenbücher herausgegeben, die uns bei der Identifikation der Ortschaften behilflich sein können (z. B. das Werk von Dénes WILDNER, das sowohl auf Ungarisch als auch auf Deutsch erschien). Das historisch-statistische Ortslexikon von Siebenbürgen wurde von Ernst WAGNER herausgegeben.

2 Landkarten und Ortsnamen

Für die Standardisierung des Namenmaterials der Landkarten sorgt die Landeskommission für Fragen der Toponyme. Das Ungarische Kartographische Institut ließ 1971 in einem Heft 715 Oronyme, Landschafts- und Gewässernamen, zwischen 1978 und 1981 eine aus 18 Heften bestehende Serie über die amtlichen Flurnamen erscheinen. Die Serie enthält 62 000 Toponyme und sie wird von Ervin FÖLDI herausgegeben. Auch Ungarn ist Mitglied der UNO-Kommission, die an der internationalen Standardisierung der Toponyme arbeitet. Man versucht die Exonyme, die im Ungarischen infolge historischer Gründe besonders häufig vorkommen, zurückzudrängen.

3 Straßennamen

Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis in unsere Tage wurden etwa 40 Sammlungen historischer und heutiger Straßennamen von verschiedenen Ortschaften Ungarns publiziert. In den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts fassten K. EPERJESSY (1937) und E.

RÁCZ (1934) die Forschungsergebnisse über die ungarischen und siebenbürgisch-sächsischen Straßennamen zusammen. In den 70er Jahren gab M. HAJDÚ (1975) über die semantischen Klassen der gegenwärtigen Straßennamen von Budapest einen ausführlichen Überblick. Am Ende der 90er Jahre wendeten sich A. MEZŐ (1982) und L. VINCZE (1999b, 86–89) der semantischen Analyse der ältesten Straßennamen ungarischen und deutschen Ursprungs zu. A. MEZŐ beschäftigte sich auch mit den Eigenheiten der im mündlichen und ämtlichen Gebrauch gängigen Namen, mit den Fragen der Entstehung der Namen (motivierte, unmotivierte Namen). Für die im amtlichen Gebrauch gängigen Straßennamen in Ungarn ist sowohl die homogene (die erste Konstituente des Mikrotoponyms verbindet sich innerhalb des geschlossenen Namensystems eines Ortes mit zwei oder mehreren verschiedenen Konstituenten, z. B. *Heinestraße, Heinegasse, Heineweg*) als auch die heterogene (die ersten Konstituenten der Mikrotoponyme gehören zur gleichen Begriffs-klasse, z. B. Obstnamen, Tiernamen, Pflanzennamen, Namen der Heimatdichter usw.) Namengebung charakteristisch. Von L. VINCZE (1996) wurde der Begriff „Straßenname“ geklärt. Er analysierte die Strukturen verschiedener Straßennamentypen aus dem Mittelalter und arbeitete eine neue Methode zur wissenschaftlichen Analyse der Straßennamen aus (VINCZE 1984). Seine Monographie zum historischen Straßennamenlexikon der Städte Ungarns (12.–16. Jahrhundert) bearbeitet das deutsche Namenmaterial von 100 Städten auf dem Gebiet des mittelalterlichen ungarischen Königreichs. Das Lexikon wird demnächst herausgegeben.

4 Namengebung und Schule

Im Jahre 1981 wurde in der Hochschule von Nyíregyháza eine Konferenz über die Eigennamen im Schulunterricht abgehalten. In den Schulen wird in Bezug auf die Eigennamen höchstens für die Fragen der Rechtschreibung Interesse gezeigt. Frau ADAMIK, J. ANNA

und E. FERCSIK (1995–99) haben ein Lehrbuch für den Unterricht in der Grundschule, M. HAJDÚ (1994) eines für den Unterricht im Gymnasium verfasst.

IX Literatur (in Auswahl)

- A. ADAMISNÉ JÁSZÓ, E. FERCSIK, *Édes Anyanyelvünk. Nyelvtan és kommunikáció az 5. 6. 7. és 8. osztályosoknak.* (Unsere Muttersprache. Grammatik und Kommunikation für die 5., 6., 7. und 8. Klassen der achtklassigen allgemeinbildenden Oberschule), Budapest 1995–1999.
- K. BAÁN u. a., *Magyar családtörténeti és címertani irodalom 1561–1944* (Ungarische genealogische und heraldische Literatur vom 1561 bis 1944), Budapest 1984.
- J. BALÁZS, *A tulajdonnév a nyelvi jelek rendszerében* (Der Eigenname im System der sprachlichen Zeichen), in: *Általános Nyelvészeti Tanulmányok I*, Budapest 1963, 41–52.
- J. BALÁZS, *A nevek általános nyelvészeti vonatkozásai* (Allgemeine linguistische Beziehungen der Eigennamen), in: *Nyelvtudományi Értekezések 70* (1970) 295–301.
- G. BALÁZS, *Névpolitikai küzdőtér* (Der Kampfplatz der Namenpolitik), in: *A Magyar Nyelvtudományi Társaság Kiadványai 209* (1997) 484–491.
- I. BAKÁCS, *Hont vármegye Mohács előtt* (Komitat Hont vor 1526, vor der Schlacht bei Mohács), Budapest 1971.
- F. BAKOS, *A magyar szókészlet román elemeinek története* (Die Geschichte der rumänischen Elemente des ungarischen Wortschatzes), Budapest 1982.
- A. BARABÁS, C. KÁLMÁN, Á. GYÖRGY-NÁDASDY, *Van e a magyarban tulajdonnév?* (Gibt es im Ungarischen Eigennamen?), in: *Nyelvtudományi Közlemények 79* (1977) 135–155.
- G. BÁRCZI, *A tulajdonnevek. A magyar szókincs eredete* (Die Eigennamen. Der Ursprung des ungarischen Wortschatzes), Budapest 1958.
- L. BENKŐ, *A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára* (Das historisch-etymologische Wörterbuch des Ungarischen), Bde. 1–3 Budapest 1967–1976, Bd. 4 Budapest 1984.

- L. BENKŐ, Megjegyzések a *Begej* névhez. Adatok táj és vízneveink viszonyához (Bemerkungen zu dem Ortsnamen *Begej*. Ein Beitrag zu der Beziehung zwischen unseren Landschafts- und Gewässernamen), in: BENKŐ 1998b, 178–185, Budapest 1998 [1998a].
- L. BENKŐ, Név és történelem. Tanulmányok az Árpád-korról (Name und Geschichte. Abhandlungen über die Zeit der Arpadendynastie), Budapest 1998 [1998b].
- L. BENKŐ, Mióta lehetnek Fehérvár helyneveink? (Egy kis névromantika). (Wann sind die Ortsnamen Fehérvár entstanden? [Eine kleine Namenromantik]), in: BENKŐ 1998b, 121–126, Budapest 1998 [1998c].
- L. BENKŐ, Az itáliai kultúra nyelvi emlékei az Árpád-kori Magyarországon (Die Sprachdenkmäler der italienischen Kultur in Ungarn der Arpadenzeit), in: J. JANKOVICS, I. MONOK, J. NYERGES, A magyar művelődés és kereszténység, Budapest 1998, 1037–1042 [1998d].
- L. BENKŐ, Az ómagyar nyelv tanúságtétele. Perújítás Dél-Erdély korai Árpád-kori történetéről (Das Zeugnis des Altungarischen. Prozesserneuerung über die Geschichte von Süd-Siebenbürgen in der frühen Arpadenzeit), Budapest 2002.
- Á. BÉNYEI, G. PETHŐ, Az Árpád-kori Győr vármegye településneveinek nyelvészeti elemzése (Die linguistische Analyse der Ortsnamen des Komitats Raab aus der Arpadenzeit), in: A Magyar Névarchívum Kiadványai 2, Debrecen 1998.
- M. BÉL, Notitia Hungariae novae historico-geografica. 1735–1742, Wien 1892.
- F. BÍRÓ, Helyneveink töváltozatai a régi magyar családnevekben (Die Stammvarianten unserer Ortsnamen in den alten ungarischen Familiennamen), in: Magyar Nyelvjárások 36 (1999) 47–58.
- F. BÍRÓ, Nyelvjárásai sajátosságok Körösladány helyneveiben (Mundartliche Eigenheiten in den Ortsnamen der Gemeinde Körösladány), 2000.
- F. BÍRÓ, Nyelvi-tipológiai vizsgálatok Körösladány helynévrendszerében (Linguistisch-typologische Untersuchung des Namensystems von Körösladány), Eger 2002.
- A. BÖLCSKEI, A spontán névkorrelációs rendszer alakulása a XVIII–XIX. századi helységneveink körében (Die Veränderung des spontanen Namenkorrelationsystems unter den Siedlungsnamen des 18.–19. Jahrhunderts), in: Névtani Értesítő 21 (1997) 75–81.

- B. CZAPÁRI, Zs. VÁRNAI, Burgenland magyar helyneveinek történeti változásai (Die Veränderung der Ortsnamen ungarischen Ursprungs von Burgenland im Laufe der Geschichte), in: *A Magyar Nyelvtudományi Társaság Kiadványai* 209, Budapest 1997, 335–338.
- D. CSÁNKI, Magyarország történelmi földrajza a Hunyadiak korában (Die historische Geographie Ungarns unter der Herrscherfamilie Hunyadi), Bde. I, III, V, Budapest 1890–1913.
- L. DEMÉNY, J. PATAKI, Székely oklevéltár. Új sorozat (Sekler [Szekler] Urkundensammlung. Neue Serie), Bd. I–, Bukarest 1983–.
- K. ÉPERJESSY, Várostörténet az utcanevekben (Stadtgeschichte in den Straßennamen), Budapest 1937.
- A. Fekete NAGY, 1941), Magyarország történelmi földrajza a Hunyadiak korában. IV. Trencsén vármegye (Die historische Geographie Ungarns unter der Herrscherfamilie Hunyadi. IV. Komitat Trencsén), Budapest 1941.
- E. FÖLDI, Magyarország földrajzinév-tára II (Geographisches Namenverzeichnis von Ungarn), 1–19, Budapest 1978–1981.
- I. FUTAKY, Nyelvtörténeti vizsgálatok a Kárpát-medencei avar-magyar kapcsolatok kérdéséhez (Sprachgeschichtliche Untersuchungen über die awarisch-ungarischen Sprachkontakte im Karpatenbecken), Budapest 2001, 20–21 u. 83–89.
- L. L. GÁLDI, Névtudományunk és a romanisztika (Unsere Namenkunde und die Romanistik), in: *Nyelvtudományi Értekezések* 70 (1970) 281–285.
- K. GERSTNER, Magyar német kettős földrajzi nevek Komárom megyében (Ungarisch-deutsche Doppelortsnamen im Komitat Komorn), in: *A Magyar Nyelvtudományi Társaság Kiadványai* 160 (1981) 181–183.
- G. GYÖRFFY, Az Árpád-kori Magyarország történeti földrajza (Die historische Geographie Ungarns unter der Herrschaft der Arpadendynastie), Budapest 1963–1998.
- G. GYÖRFFY, *Diplomata Hungariae Antiquissima*, Bd. I, Budapest 1992.
- M. HAJDÚ, Budapest utcaneveinek névtani vizsgálata (Die Analyse der Straßennamen von Budapest mit namenkundlichen Untersuchungsmethoden), in: *Nyelvtudományi Értekezések* 87, Budapest 1975.
- M. HAJDÚ, J. MOLNÁR, Az első magyar térkép helynevei (Die Ortsnamen der ersten ungarischen Landkarte), in: *Magyar Névtani Dolgozatok* 7, Budapest 1978.

- M. HAJDÚ, Magyar tulajdonnevek (Ungarische Eigennamen), Budapest 1994.
- M. HAJDÚ, A magyar helységnevek jelentésszerkezete (Die Bedeutungsstruktur der ungarischen Ortsnamen), in: G. KISS, G. ZAI CZ, Szavak – nevek – szótárak. Írások Kiss, Lajos 75. születésnapjára, Budapest 1997, 125–132.
- M. HAJDÚ, Tulajdonnevek a nyelvi rendszerben (Eigennamen im Sprachsystem), in: Az Egri Tanárképző Főiskola Tudományos Közleményei 24, Eger 198, 52–56 [1998a].
- M. HAJDÚ, A tulajdonnév meghatározása (Versuch der Bestimmung des Begriffs „Eigennamen“ oder lässt sich dieser Begriff befriedigend definieren?), in: Névtani Értesítő 20 (1998) 5–12. Budapest [1998b].
- M. HAJDÚ, A tulajdonnevek egyalakúsága (Die Gleichförmigkeit der Eigennamen), in: Segédkönyvek a nyelvészet tanulmányozásához 2, Budapest 1999, 85–90.
- M. HAJDÚ u. a., Szabó T. Attila. Erdélyi történeti helynévgyűjtése (Historische Toponymensammlung von Szabó T. Attila aus Siebenbürgen), Bde. 1–7, Budapest 2001–2005.
- L. HADROVICS, A magyar délszláv együttélés onomasztikai kérdéseiből (Gedanken über die onomastischen Fragen des ungarisch-südslawischen Zusammenlebens), in: Nyelvtudományi Értekezések 70 (1970) 235–239.
- J. HARMATTA, Köszöntő Bács – Kiskun megye földrajzi névanyagának összegyűjtése alkalmából (Grußwort anlässlich des Zusammentragens der geographischen Namen auf dem ganzen Territorium des Komitats Batsch-Kleinkumanien), in: Magyar Névtani Dolgozatok 25 (1982) 19–23.
- A. HEGEDŰS, Mi a tulajdonnév? (Was versteht man im Ungarischen unter Eigennamen?), in: Névtani Értesítő 19 (1997) 5–8.
- J. HERNER (Hrsg.), Erdély és a Részek térképe és helységnevtára. Készült Lipszky János 1806-ban megjelent műve alapján (Landkarte und Ortslexikon von Siebenbürgen und den angrenzenden Komitaten aus dem im Jahre 1806 herausgegebenen Kartenwerk von Johannes Lipszky), Szeged 1987.
- I. HOFFMANN, A helynevek jelentéstani vizsgálatához (Beitrag zur semantischen Analyse der Ortsnamen), in: Magyar Nyelvjárások 23 (1980) 11–22.
- I. HOFFMANN, Helynevek nyelvi elemzése (Sprachliche Analyse der Eigennamen), in: A Debreceni Egyetem Magyar Nyelvtudományi Intézetének Kiadványai 61, Debrecen 1993.

- I. HOFFMANN, Földrajzi közneveink szótáráról (Ein Vorhaben zur Onomastik. Zum Projekt eines Wörterbuches der geographischen Grundwörter [Appellativa]), in: G. SZABÓ, Z. MOLNÁR (Hrsg.), *Nép – nyelv – társadalom. Véghezjárás emlékeztetője*, Szombathely 2000, 63–73.
- I. HOFFMANN, *Onomastica Uralica. Selected Bibliography of the Onomastics of the Uralian Languages*, Bde. 1 a u. 1 b, Debrecen/Helsinki 2001.
- M. HUTTERER, A magyarországi németiség 1686 utáni névanyagának vizsgálata (Die Untersuchung des Namenmaterials der Ungarndeutschen nach 1686), in: *Nyelvtudományi Értekezések* 70 (1970) 289–293.
- B. ILA, J. KOVACSICS, *Veszprém megye helytörténeti lexikona* (Lexikon für Ortsgeschichte des Komitats Wesprim), Bde. I u. II, Budapest 1964 u. 1988.
- G. INCZEFI, A *Győ*: *gyevi* alakok viszonyának újabkori történetéhez (Beitrag zur Beziehung zwischen den Stammformen *Győ*: *gyevi* in der neueren Zeit), in: *Magyar Nyelv* 54 (1958), 527–528.
- G. INCZEFI, A névadás ökonómiája a föld megnevezésében (Die Ökonomie der Namengebung bei den Bezeichnungen der Erdoberfläche), in: *Magyar Nyelv* 62 (1966) 72–79.
- G. INCZEFI, Földrajzi nevek névtudományi vizsgálata Makó környékének földrajzi nevei alapján (Die Analyse der Toponyme in der Umgebung der Stadt Makó mit den Forschungsmethoden der Namenkunde), Budapest 1970 [1970 a].
- G. INCZEFI, A határnevek és köznevek viszonyának néhány kérdése (Beitrag zur Beziehung zwischen den Flurnamen und den Grundwörtern (Appellativa)), in: *A Szegedi Tanárképző Főiskola Tudományos Közleményei*, Szeged 1970, 101–113 [1970 b].
- G. INCZEFI, A metaforikus alakmeghatározás módjai határnevekben (Mittel für die metaphorische Formbestimmung in den Flurnamen), in: *Magyar Nyelvőr* 95 (1971), 189–193.
- Zs. JAKÓ, *Erdélyi okmánytár. Oklevelek, levelek és más írásos emlékek Erdély történetéhez. I. 1023–1300* (Urkundensammlung von Siebenbürgen. Urkunden, Briefe und andere schriftliche Sprachdenkmäler zur Geschichte Siebenbürgens von 1023 bis 1300), Budapest 1997.
- J. JANITSEK, Egyes román eredetű földrajzi nevek osztályozásának problémái (Die Probleme der Klassifizierung bei einigen Toponymen rumänischer Abstammung), in: *Névtani Értesítő* 21 (1999) 159–163.

- D. JUHÁSZ, A magyar tájnévadás (Die Namengebung der ungarischen Landschaften), in: *Nyelvtudományi Értekezések* 126, Budapest 1988.
- D. JUHÁSZ, 1989, Toponímia és onomatopoezis (Toponymik und Onomatopoeie), in: *A Magyar Nyelvtudományi Társaság Kiadványai* 183 (1989) 116–119.
- B. KÁLMÁN (1986): Átvétel, fordítás, új név (Entlehnung, Übersetzung, neuer Name), in: *Névtani Értesítő* 11 (1986) 48–53.
- B. KÁLMÁN, A nevek világa (Die Welt der Namen), Debrecen 1989.
- S. KÁROLY, Általános és magyar jelentéstan (Allgemeine und ungarische Bedeutungslehre), Budapest 1970.
- M. KÁZMÉR, A földrajzi nevek egyik elméleti kérdéséhez (Beitrag zu einem theoretischen Problem der Toponymie), in: S. MIKESY, D. PAIS (Hrsg.), *Névtudományi vizsgálatok. A Magyar Nyelvtudományi Társaság névtudományi konferenciája*. S. 86–89 1958, Budapest 1960.
- M. KÁZMÉR, A „falu” a magyar helynevekben. XIII–XIX. század (Das Appellativ [Grundwort] „falu” ’Dorf’ in den ungarischen Ortsnamen im 13.–19. Jahrhundert), Budapest 1970.
- M. KÁZMÉR, Régi magyar családnevek szótára. XIV.–XVII. század (Das Wörterbuch der alten Familiennamen ungarischen Ursprungs zwischen dem 14. und dem 16. Jahrhundert), Budapest 1993.
- F. KIEFER, Jelentélmélet (Bedeutungstheorie), Budapest 2000.
- L. KISS, Különös földrajzi nevek (Eigenartige geographische Namen), in: *Magyar Nyelvőr* 106 (1982), 219–233.
- L. KISS, Földrajzi nevek etimológiai szótára (Etymologisches Wörterbuch der geographischen Namen), Bde. I u. II, Budapest 1988.
- L. KISS, Cuius regio, eius nomen?, in: *Magyar Tudomány*, Budapest 1992, 129–135.
- L. KISS, Földrajzi neveink nyelvi fejlődése (Wandel und sprachliche Entwicklung unserer geographischen Namen), in: *Nyelvtudományi Értekezések* 139, Budapest 1995.
- L. KISS, Erdély vízneveinek rétegződése (Die Schichtung der Gewässernamen in Siebenbürgen), in: L. KOVÁCS, L. VESZPRÉMY (Hrsg.), *A honfoglalásról sok szemmel*, Budapest 1997, 199–210 [1997a].
- L. KISS, Helynevek a történelmi Magyarországon (Ortsnamen auf dem Territorium des historischen, ungarischen Königreichs), in: *Magyar Nyelv* 93 (1997)

- 154–168 [1997b].
- L. KISS, 1999, Történeti vizsgálatok a földrajzi nevek körében (Historische Untersuchungen im Bereich der Toponymie), Piliscsaba 1999.
- I. N. KISS, 16. századi dézsmajegyzékek (Borsod, Heves, Bereg, Bihar és Közép-Szolnok megyék) (Zehentregister aus dem 16. Jahrhundert. Die Belege stammen aus den Komitaten Borsod, Heves, Bereg, Bihar und Közép-Szolnok.), Budapest 1960.
- P. KIRÁLY, A nyelvkeveredés (Sprachmischung), Nyíregyháza 2001.
- I. KNIEZSA, Az „i” helynévképző a magyarban (Das Ortsnamensuffix „i” im Ungarischen), in: Magyar Nyelv XLV (1949) 100–107.
- I. KNIEZSA, A szlovák helynévtípusok kronológiája (Die Chronologie der slowakischen Ortsnamentypen), in: S. MIKESY, D. PAIS (Hrsg.), Névtudományi vizsgálatok. A Magyar Nyelvtudományi Társaság névtudományi konferenciája, Budapest 1960 (1958), 19–26.
- J. KOVACSICS, Zala megye helytörténeti lexikona. Keszthely és környéke 19–26. (Lexikon für Ortsgeschichte des Komitats Sala. Die Stadt Keszthely und die weitere Umgebung), Budapest 1991.
- G. KRISTÓ, F. MAKK, L. SZEGFŰ, Adatok korai helyneveink ismeretéhez (Angaben über unsere ältesten Ortsnamen), Bde. 1–2, Szeged 1973–1974.
- G. KRISTÓ, Szempontok korai helyneveink történeti tipológiájához (Standpunkte über die historische Typologie unserer ältesten Ortsnamen), in: Acta Historica. Tomus LV, Szeged 1976.
- G. KRISTÓ (Hrsg.), Anjou-kori Oklevéltár (Urkundensammlung aus der Zeit der Anjou-Dynastie), Bd. I–, Budapest-Szeged 1990–.
- G. KRISTÓ, Adatok és szempontok a magyar helynévadás kialakulásához a X–XI. század fordulóján (Angaben und Standpunkte zur Ausbildung der ungarischen Ortsnamengebung um die Wende des 10.–11. Jahrhunderts), in: Névtani Értesítő 15 (1993) 200–205.
- L. LIGETI, A magyar nyelv török kapcsolatai a honfoglalás előtt és az Árpád-korban (Türkische Kontakte des Ungarischen vor der Landnahme und in der Zeit der Arpaden-Dynastie), Budapest 1986.
- É. B. LŐRINCZY (Hrsg.), Új magyar tájszótár (Das neue ungarische Dialektwörterbuch), Bde. 1–4, Budapest 1979–2002.
- A. MEZŐ, Közösségi név – mesterséges név (Mündliche Namen – schriftliche Na-

- men), in: *Nyelvtudományi Értekezések* 70 (1970), 315–320.
- A. MEZŐ, *A magyar hivatalos helységnévadás (Die ungarische amtliche Ortsnamengebung)*, Budapest 1982.
- A. MEZŐ, *Hivatalos helységneveink gondjai (Probleme mit den von den zuständigen Behörden gegebenen amtlichen Ortsnamen)*, in: *Magyar Nyelvőr* 108 (1984) 257–269.
- A. MEZŐ, *A típusváltás. Egy fejezet helységneveink élettanából (Der Typenwechsel. Ein Kapitel aus der Physiologie unserer Ortsnamen)*, in: *A Magyar Nyelvtudományi Társaság Kiadványai* 183 (1989) 143–146.
- A. MEZŐ, *A templomcím a magyar helységnevekben (11–15. század) (Kirchennamen in den ungarischen Ortsnamen. 11.–15. Jahrhundert)*, Budapest 1996.
- L. MIZSER, *Magyar elemek a szatmári (és az ugcsoi) román helynevekben (Ungarische Elemente in den rumänischen Ortsnamen der historischen Komitate Sathmar und Ugotscha)*, in: *Magyar Nyelvjárások* 33 (1996) 53–58.
- K. MOLLAY, *A német helynévtípusok kronológiája a középkori Nyugat-Magyarországon (Die Chronologie der deutschen Ortsnamentypen aus dem Mittelalter in Westungarn)*, in: S. MIKESY, D. PAIS (Hrsg.), *Névtudományi vizsgálatok. A Magyar Nyelvtudományi Társaság névtudományi konferenciája. 1958*, Budapest 1960.
- M. NEMES, *Összetétellel alakult földrajzi köznevek (Durch Zusammensetzung gebildete geographische Grundwörter [Appellativa])*, in: I. HOFFMANN, D. JUHÁSZ, J. PÉNTÉK (Hrsg.), *Hungarológia és dimenzionális nyelvészet, Debrecen/Jyväsckylä 2002 [2002 a]*.
- M. NEMES, *Képzéssel alakult földrajzi köznevek (Durch Ableitung gebildete geographische Grundwörter [Appellativa])*, in: E. GRÉCZI-ZSOLDOS, M. KOVÁCS (Hrsg.), *Köszöntő kötet B. Gergely Piroska tiszteletére, Miskolc 2002, 139–142 [2002 b]*.
- T. ORTVAY, *Magyarország régi vízrajza a XIII. század végéig (Die alte Hydrographie Ungarns bis zum Ende des 13. Jahrhunderts)*, Bde. 1–2, Budapest 1882.
- F. ÖRDÖG, *Helynévmutató Csánki Dezső történelmi földrajzához (Ortsnamenindex zum Werk von Csánki, Dezső [1890–1913]. Die historische Geographie Ungarns unter der Herrscherfamilie Hunyadi. 15. Jahrhundert, Budapest 2002.*
- F. ÖRDÖG, L. VINCZE, *Neue namenkundliche Arbeiten vom ungarischen Sprachgebiet zwischen 1992–1993*, in: *Onoma* 32 (1994/95) 44–51.

- F. ÖRDÖG, L. VINCZE, Der gegenwärtige Stand der Personennamenforschung in Ungarn, in: *Onoma* 35 (2000) 71–84.
- FR. PESTY (1864–1866). Seine aus 63 Bänden, 28 356 Folien bestehende Handschriftensammlung über die Flurnamen ganz Ungarns zwischen 1864–1866 befindet sich im Handschriftenarchiv der Staatsbibliothek „Széchényi“ in Budapest unter der Signatur: „Fol. Hung“.
- R. Póczos, Az Árpád-kori Borsod és Bodrog vármegye településneveinek nyelvészeti elemzése (Die linguistische Analyse der Ortsnamen der historischen Komitate Borsod und Bodrog aus der Arpadenzeit), in: *A Magyar Névtan Kiadványai* 5, Debrecen 2001.
- A. RÁCZ, A szerkezeti változás szerepe Bihar megye ómagyar kori településneveinek kialakulásában (Die Rolle des Strukturwandels in der Herausbildung der Ortsnamen der altungarischen Zeit im Komitat Bihar), in: *Magyar Nyelvjárások* 38 (2000) 337–345.
- A. RÁCZ, Mássalhangzó-torlódások ómagyar kori helyneveinkben (Konsonantenhäufung in unseren Ortsnamen aus der altungarischen Zeit), in: E. GRÉCZI-ZSOLDOS, M. KOVÁCS, *Köszöntő kötet B. Gergely, Piroska tiszteletére*, Miskolc 2002, 155–158.
- E. RÁCZ, Die siebenbürgisch-sächsischen Straßennamen als Quellen der Kulturgeschichte, Sibiu/Hermannstadt 1934.
- L. RÁSONYI, A Kiskunság középkori helyneveihez (Beitrag zu den mittelalterlichen Ortsnamen der Landschaft Kleinkumanien), in: *Magyar Nyelv* 62 (1966) 164–170.
- L. RÁSONYI, *Hidak a Dunán. A régi török népek a Dunánál* (Brücken über die Donau. Alte türkische Völker an der Donau), Budapest 1981.
- I. REGÉNYI, A. SCHERER, *Donauschwäbisches Ortsnamenbuch*, Darmstadt 1980.
- P. SCHERWOOD, Hozzászólás Fabó, Kinga, „A névtan helye a társadalomtudományok között“ című cikkéhez. (Diskussionsbeitrag zum Aufsatz von Fabó, Kinga: Die Position der Namenkunde unter den Gesellschaftswissenschaften), in: *Névtani Értesítő* 3 (1980) 56.
- F. SCHRAM, XVI–XVIII. századi földrajzi nevek az Országos Levéltár „Urbaria et Conscriptioes“ gyűjteményében (Toponyme aus dem 16.–18. Jahrhundert in der Sammlung „Urbaria et Conscriptioes“ des Landesarchivs), in: *A Magyar Nyelvtudományi Társaság Kiadványai* 132, Budapest 1973.

- Á. SEBESTYÉN, A tulajdonnevek jelentésánához (Beitrag zur Bedeutungslehre der Eigennamen), in: Nyelvtudományi Értekezések 70 (1970), 302–307.
- Á. SEBESTYÉN, A névutós helynevek kérdéséhez (Beitrag über die Ortsnamen, die mit Hilfe von Postpositionen gebildet werden), in: Az Egri Tanárképző Főiskola Tudományos Közleményei 24, Eger 1998, 66–88.
- K. J. SOLTÉSZ, A tulajdonnév funkciója és jelentése (Die Funktion und die Bedeutung des Eigennamens), Budapest 1979.
- F. SZABÓ G., Idegen nyelvi hatások a vízi átkelőhelyek motiválta helységnevekben (Der Einfluss der Fremdsprachen in den Ortsnamen, deren Namengebung durch die Namen der Wasserübergänge motiviert worden ist), in: Névtani Értesítő (1999) 21, 42–49.
- J. SZABÓ A török hódoltság nyomai helyneveinkben (Die Spuren der Türkenherrschaft in unseren Toponymen von 1526 bis 1698), in: Névtani Értesítő 21 (1999) 81–86.
- A. SZABÓ T., Erdélyi magyar szótörténeti tár (Historisches Wörterbuch des siebenbürgisch-ungarischen Wortschatzes), Bde. 1–12, Bukarest, Budapest, Kolozsvár 1976–2005.
- M. SZEGFŰ (1992), A névszóképzés (Die Bildung der Nennwörter), in: L. BENKŐ, Lóránd (Hrsg.), A magyar nyelv történeti nyelvtana. I. A korai ómagyar kor és előzményei. II/1, Budapest 1991, 268–320.
- G. TOLCSVAI NAGY, A tulajdonnév jelentéséről egy névcsoport kapcsán (Über die Bedeutungslehre der Eigennamen aufgrund einer Namengruppe), in: Magyar Nyelvőr 120 (1996) 319–325.
- J. TOMPA, Tulajdonneveink alaki elkülönítése (Formale Absonderung unserer Eigennamen), in: Magyar Nyelv 76 (1980) 394–412.
- V. TÓTH, Birtokos jelzős szerkezetű mikrotoponímák a korai ómagyar korban (Mikrotoponyme von besitzanzeigender, attributiver Konstruktion aus der frühen altungarischen Zeit), in: Magyar Nyelvjárások 33 (1996) 59–70.
- V. TÓTH, A helynevek jelentéstani vizsgálatához (Beitrag zur semantischen Untersuchung der Ortsnamen), in: Névtani Értesítő 21 (1999) 55–61.
- V. TÓTH, Abaúj és Bars vármegye korai ómagyar kori helyneveinek történeti-etimológiai szótára (Historisch-etymologisches Wörterbuch der Ortsnamen der Komitate Abaúj und Bars aus der frühen altungarischen Zeit), in: A Magyar Névvárvivum Kiadványai 4, Debrecen 2001 [2001 a].

- V. TÓTH, A helynevek lexikális szerkezetéről (Über die lexikalische Struktur der Ortsnamen), in: *Folia Uralica Debreceniensia*. Debreceni Egyetem Finnugor Nyelvtudományi Tanszéke 8, Debrecen 2001, 643–655. [2001 a]
- V. TÓTH, Hangszerkezeti vizsgálódások a korai ómagyar korban (Lautstrukturelle Untersuchungen aus der frühen altungarischen Zeit), in: E. GRÉCZI-ZSOLDOS, M. KOVÁCS (Hrsg.), *Köszöntő kötet B. Gergely, Piroska tiszteletére*, Miskolc 2002, 186–189.
- L. VINCZE, Új módszer az utcanevek vizsgálatára (Eine neue Methode zur wissenschaftlichen Analyse der Straßennamen), in: *Névtani Értesítő* 9 (1984), 23–30.
- L. VINCZE, Namenforschung in Ungarn, in: *Namenkundliche Informationen* 61/62 (1992) 82–85.
- L. VINCZE, Namenforschung in Ungarn, in: E. EICHLER u. a. (Hrsg.), *Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft)* 11. 1., Berlin/New York 1995–96, 243–250.
- L. VINCZE, A közlekedésre szolgáló közterületek értelmezése a német és magyar szakirodalomban (Geltungsbereich und verschiedene Erläuterungen zur Bedeutung der Grundwörter der Straßennamen (-gasse, -platz, -straße, -steig, -weg usw.) in der deutschsprachigen und ungarischen onomatologischen Fachliteratur), in: *Névtani Értesítő* 18 (1996) 90–92.
- L. VINCZE, Zeitschriftenschau über den „Namenkundlichen Anzeiger“ 18, in: *Namenkundliche Informationen* 71/72 (1997), 230.
- L. VINCZE, Zeitschriftenschau über den „Namenkundlichen Anzeiger“ 19, in: *Namenkundliche Informationen* 73 (1998), 151–152. [1998 a]
- L. VINCZE, Mező, András: A templomcím a magyar helységnevekben (Kirchennamen in den ungarischen Ortsnamen, 11.–15. Jahrhundert), in: *Namenkundliche Informationen* 73 (1998) 134–136. [1998 b]
- L. VINCZE, Zeitschriftenschau über den „Namenkundlichen Anzeiger“ 20, in: *Namenkundliche Informationen* 75/76 (1999) 256–257. [1999 a]
- L. VINCZE, Mesterségnevek a történeti Magyarország néhány településének mikrotoponimájában. XIV–XVI. század (Berufsbezeichnungen in den Mikrotoponymen einiger Ortschaften auf dem Territorium des historischen Ungarns vom 14. bis zum 16. Jahrhundert), in: *Névtani Értesítő* 21 (1999) 86–89. [1999 b]

- L. VINCZE, Namenforschung in Ungarn, in: U. HINRICHS, U. BÜTTNER (Hrsg.), Handbuch der Südosteuropa-Linguistik 10 (= Slavistische Studienbücher. Neue Folge) 797–802. [1999 c]
- L. VINCZE, Richtungen und Schulen der ungarischen Namenkunde, in: Namenkundliche Informationen 77/78 (2000) 125–144. [2000 a]
- L. VINCZE, Zeitschriftenschau über den „Namenkundlichen Anzeiger“ 21, in: Namenkundliche Informationen 77/78 (2000) 270–274. [2000 b]
- L. VINCZE, Neuerscheinungen der ungarischen Namenkunde 1993–1999, in: Namenkundliche Informationen 79/80 (2001) 343–350. [2001 a]
- L. VINCZE, Zeitschriftenschau über den „Namenkundlichen Anzeiger“ 22, in: Namenkundliche Informationen 79/80 (2001) 358–359. [2001 b]
- L. VINCZE, Zeitschriftenschau über den „Namenkundlichen Anzeiger“ 23, in: Namenkundliche Informationen 81/82 (2002) 375–376.
- L. VINCZE, Zeitschriftenschau über den „Namenkundlichen Anzeiger“ 24, in: Namenkundliche Informationen 83/84 (2003) 294–295.
- L. VINCZE, Zeitschriftenschau über den „Namenkundlichen Anzeiger“ 25, in: Namenkundliche Informationen 85/86, 346–348. [2004 a]
- L. VINCZE, Rezension zu: A. T. SZABÓ, Historische Toponymensammlung aus Siebenbürgen, in: Namenkundliche Informationen 85/86 (2004) 317–318. [2004 b]
- O. VÖRÖS, Növénynevek Vas megye földrajzi neveiben (Pflanzennamen in den Toponymen des Komitats Eisenburg), in: A Magyar Nyelvtudományi Társaság Kiadványai 183 (1989), 207–211.
- O. VÖRÖS, Vízrajzi köznevek szóföldrajzi és jelentéstani vizsgálata (Wortgeographische und semantische Untersuchung der gewässerbezeichnenden Grundwörter [Substantiva]), in: A Magyar Nyelvtudományi Társaság Kiadványai 211, Budapest 1999.
- G. ZAICZ, A burgenlandi helységnevek etimológiai statisztikája (Etymologische Statistik der Ortsnamen des Burgenlands), in: G. KISS, G. ZAICZ (Hrsg.), Szavak – nevek – szótárak. Írások Kiss Lajos 75. születésnapjára, Budapest 1997, 463–475.
- J. ZSOLNAI, A lakosság földrajzinév – ismeretének vizsgálata (Untersuchung zur Kenntnis der Toponyme im Kreis der Einwohnerschaft), in: Magyar Nyelvőr 91 (1967) 191–198.

Summary

The study provides an outline in German language of the most important results of geographic name research in Hungary. Its main objective is to assist colleagues who have no information about research projects in Hungary because to date they have hardly been dealt with in summaries published in the main world languages (English, German, and French).

Our study consists of eight chapters. The first deals with Hungarian publishing forums, onomastics congresses, the major sites of name databases as well as with research sites. The second discusses theoretical issues, while the fourth gives an outline of descriptive name studies. The fifth chapter provides an insight into the results of historical toponymy whereas the sixth and the seventh inform the reader about the application of research methods in respect of name geography and name sociology. The last, i. e. the eighth chapter imparts to the reader the domestic problems related to applied place name research.